

# Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band V

## Der perfekt getarnte religiöse Totalitarismus vom 4. bis zum 21. Jahrhundert

### Religionen des Satans: Die Machtbasis des Bösen

Band V/016

#### Die Eroberung der Neuen Welt in Mittel- und Südamerika

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

*Johannes 18, 36*

#### **Die Weltherrschaft des Papstes**

Am 17. April 1492 schloß das spanische Königspaar Ferdinand und Isabella mit Christoph Kolumbus einen Vertrag, den Seeweg nach Indien zu suchen.

Kolumbus landete am 12. Oktober 1492 auf der "westindischen" Insel Guanahani, der heutigen Watling-Insel. Kolumbus war damals fest davon überzeugt, Ostasien entdeckt zu haben. Der italienische Seefahrer fand jedoch nicht den Seeweg nach Asien, sondern er landete irrtümlich in der Karibik und entdeckte damit zunächst lediglich die heutigen Westindischen Inseln vor dem Festland Mittel- und Südamerikas.

Kuba, die größte der Westindischen Inseln, südlich von Florida und östlich der mexikanischen Halbinsel Yukatan, wurde am 27. Oktober 1492 entdeckt.



Abb. 21 (x176/19): Kolumbus landet auf der Insel Guanahani, der er den Namen San Salvador gibt.

Nach Auseinandersetzungen zwischen Spanien und Portugal über Gebietsansprüche in der Neuen Welt setzte Papst Alexander VI. (Papst von 1492-1503) am 4. Mai 1493 die neue Kolonialgrenze zwischen Spanien und Portugal eigenmächtig fest (Bulle "Inter caetera divinae"). Aufgrund der päpstlichen Entscheidung bekam Portugal alle Gebiete der "Neuen Welt" östlich einer Grenzlinie im Atlantischen Ozean, die etwa 100 Meilen westlich der Azoren und Kapverdischen Inseln verlief, während Spanien alle Inseln und Gebiete zur Besitznahme, Erschließung und Ausplünderung westlich dieser Linie erhielt.

Der päpstliche Brief vom 4. Mai 1493 an das spanische Königspaar, Ferdinand von Aragonien und Isabella von Kastilien, lautete wie folgt (x262/48): >>... So habt Ihr Euch vorgesetzt, die erwähnten Festländer und Inseln und ihre Bewohner Euch, wenn Gottes Gnaden es vergönnt, zu unterwerfen und zum katholischen Glauben zu bringen. ... Und damit Ihr den Bereich einer so großen Aufgabe ... freier und kühner ergreift, ... entscheiden Wir aus eigenem Antriebe und auf Grund sicherer Kenntnis und apostolischer Machtfülle:

Alle Inseln und Festländer, die entdeckt oder noch zu entdecken sind, westlich und südlich einer Linie vom Nordpol bis zum Südpol, ... die von jeder der Inseln, Azoren und Kapverden genannt, hundert Leguas (1 spanische Legua = 5,6 km) nach Westen und Süden entfernt liegt, ... schenken und überweisen Wir Kraft der Gewalt des allmächtigen Gottes, die Uns im heiligen Petrus übertragen ist, und der Stellvertretung Christi, die Wir auf Erden ausüben, ...Euch, Euren Erben und Nachfolgern, den Königen von Spanien, mit allem Zubehör für immerdar.<< Das päpstliche Edikt "Inter caetera divinae" vom 4. Mai 1493 regelte nicht nur die Gebietsansprüche zwischen Portugal und Spanien, sondern forderte gleichzeitig zur christlichen Missionierung in der "Neuen Welt" auf.

Dieses Edikt des Papstes legitimierte die Entdeckung, Landnahme sowie Kolonisation und förderte nachweislich die spanische und portugiesische Expansion.

Da Portugal gegen die vom Papst festgelegte Demarkationslinie protestierte, teilte Papst Alexander VI. nach monatelangen Verhandlungen am 2. Juli 1494 die Neue Welt nochmals auf (Vertrag von Tordesillas).

Die bisherige Trennungslinie wurde gemäß dieser Festlegung um etwa eintausend Kilometer nach Westen verschoben. Der östliche Teil Südamerikas, große Gebiete des heutigen Brasiliens, wurde danach Portugal zugesprochen. Panama und der Rest des Kontinents fielen an Spanien.

Im Vertrag von Tordesillas zwischen Spanien und Portugal hieß es (x235/280): >>... Es wurde beschlossen, daß keiner der beiden Teile in dem andern Teil hiernach zufallenden Bereich künftig Schiffe entsenden, Länder oder Inseln entdecken und suchen oder dort in irgendeiner Weise Handel treiben, Sklaven kaufen oder Gebiet erwerben wird; sollte es sich aber ereignen, daß die Schiffe der spanischen Herrscher jenseits der beschriebenen Linie, in dem für den König von Portugal vorgehaltenen Bereich, Insel oder Länder entdecken, so sollen sie dem König von Portugal und Seinen Erben auf immer gehören und Ihm von den spanischen Herrschern alsbald übergeben werden. (Entsprechendes gilt für etwaige portugiesische Entdeckungen auf der spanischen Linie.) ...<<

Die spanische Krone verteidigte danach jahrhundertlang die Ansprüche, die ihr angeblich aufgrund der päpstlichen Verfügungen zustanden. Die päpstliche Schenkung bzw. Übertragung der "Neuen Welt" wurde in der Folgezeit heftig angefeindet, da nach Meinung der Kritiker der Papst kein weltlicher Herrscher sei und deshalb keine Autorität über fremde Länder und Völker ausüben dürfte. König Heinrich VII. (1457-1509, seit 1485 König) von England protestierte z.B. im Jahre 1494, daß der Papst kein Recht hätte, die Welt aufzuteilen und Königreiche zu geben und zu nehmen, wie es ihm gefallen würde.

Die päpstliche Weltherrschaft wurde besonders von den Franzosen, Engländern und Holländern bestritten. Da sie ebenfalls an den entdeckten Gebieten interessiert waren und sich von

den Reichtümern der "Neuen Welt" nicht ausschließen lassen wollten, forderten sie unentwegt die "Freiheit der Meere" und einen "freien Welthandel".

Der Papst vertrat jedoch trotz alledem die Auffassung, daß ihm als Stellvertreter Gottes auf Erden ein unbeschränkter Machtanspruch über alle Menschen zustehen würde. Da eine rechtmäßige Gesellschaft nur die Gemeinschaft der Gläubigen sei, hätte der Papst naturgemäß das Recht, über die nicht rechtmäßigen Gebiete und Staaten der heidnischen Völker zu verfügen und die weltliche Herrschaft an christliche Könige zu delegieren.

Der deutsche Kosmograph Martin Waldseemüller (um 1470 bis um 1518) fertigte im Jahre 1507 die ersten Globus- und Weltkarten an, auf denen die "Neue Welt" bzw. der neue Erdteil unter dem Namen Amerika (nach Vespuccis Vornamen) verzeichnet war.

Martin Waldseemüllers Begründung lautete damals (x146/136): >>Ein vierter Erdteil ist von Americus Vesputius entdeckt worden, und ich sehe nicht ein, weshalb jemand mit Recht verbieten könnte, ihn nach dem Entdecker Americus, Land des Americus oder America zu nennen.<<

Im Jahre 1508 kolonisierten die Spanier Puerto Rico. Die Ureinwohner wurden von den Spaniern versklavt, später vielerorts ausgerottet und durch Sklaven aus Afrika ersetzt, die in Bergwerken und auf den Plantagen arbeiten mußten.

Papst Julius II. (Papst von 1503-1513) förderte im Jahre 1508 die christliche Mission in der Neuen Welt. Die spanische Krone erhielt vom Papst das Recht, in den amerikanischen Kolonien alle höheren Kirchenämter zu besetzen. Spätere päpstliche Bullen bewilligten der spanischen Krone sogar die direkte Kontrolle der Kirche in Mittel- und Südamerika.

Ab 1510 verstärkten die spanischen Kolonisten der Karibikinseln den Anbau von Zuckerrohr. Da die einheimischen Ureinwohner der schweren Arbeit in den Bergwerken und auf den Plantagen körperlich nicht gewachsen waren, gestattete Spanien um 1510 die "Einfuhr" von afrikanischen Sklaven nach Mittel- und Südamerika. Auf den großen Plantagen arbeiteten später bis zu 500 afrikanische Sklaven.

Da der Zuckerpreis in Europa stieg, entstanden überall große Zuckerrohrplantagen. Als die Zuckerproduktion immer mehr zunahm und bald an erster Stelle der landwirtschaftlichen Produktion stand, verloren die bisherige Landwirtschaft sowie das Jagen und Fischen zum Eigenbedarf immer mehr an Bedeutung, so daß die Nahrungsmittel für die Versorgung der Bevölkerung schon bald aus Spanien eingeführt werden mußten.

Infolge der einseitigen Zuckerrohrproduktion wurde die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens auf allen karibischen Inseln drastisch reduziert. Die Monokultur führte später zu einer fortschreitenden Zerstörung der Wälder und zu Bodenerosionen.

### **Die Eroberung Lateinamerikas**

Im Jahre 1511 leitete der Spanier Diego Velázquez de Cuéllar (1465-1524) die Eroberung und Kolonisation der Insel Kuba ein. Hier entstand das erste spanische Machtzentrum der Conquista (militärische Landnahme oder Eroberung).

Kuba entwickelte sich danach zum Ausgangspunkt für die spanischen Eroberungen des mittel- und südamerikanischen Festlandes und wurde zunächst zum wichtigsten spanischen Flottenstützpunkt. Kuba blieb bis 1535 das Verwaltungszentrum für die spanischen Gebiete in der "Neuen Welt".

Die Dominikanergemeinschaft von Santo Domingo rief im Jahre 1511 auf der Westindischen Insel Haiti (Hispaniola) zum offenen Widerstand gegen das koloniale Ausbeutungssystem auf.

Am 4. Adventssonntag des Jahres 1511 protestierte der Dominikanermönch Antonio Montesinos während seiner Predigt vor allem gegen das koloniale Encomienda-System und die unmenschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung (x247/71): >>... Warum tötet ihr die Indianer? Nur um Tag für Tag Gold zu graben und zu gewinnen? ...

Sind dies nicht auch Menschen? Haben sie keine vernünftige Seele? Seid ihr nicht verpflichtet, sie zu lieben wie euch selbst? Hört und fühlt ihr das nicht? ...

Ihr seid alle in Todsünde und lebt und sterbt in ihr wegen der Grausamkeiten und Tyranis, die ihr gegen diese unschuldigen Menschen gebraucht. ...<<

Die Dominikaner wurden später nach heftigen Protesten der spanischen Kolonisten von der spanischen Krone abberufen und mußten die Insel verlassen. Diese Predigt des Dominikanerpaters Antonio Montesinos führte jedoch zur Einsetzung einer Prüfungskommission. Die "Kommission von Burgos" erließ danach im Jahre 1512 die ersten Gesetze, um die indigene Bevölkerung der "Neuen Welt" zu schützen.

Kaiser Karl V. verlieh dem Dominikaner Montesinos später den Ehrentitel "Beschützer der Indianer". Als die Welser (ein einflußreiches Augsburger Bank- und Handelshaus) 1529 mit der Erschließung Venezuelas begannen, erhielt Montesinos den Auftrag, die Expedition zu begleiten. Im Verlauf dieser Expedition wurde Antonio Montesinos vermutlich im Jahre 1540 von deutschen Söldnern ermordet.

Im Jahre 1512 wurde das Encomienda-System im gesamten spanischen Kolonialgebiet eingeführt. In den Leyes de Burgos von 1512 wurde z.B. vorgeschrieben, wie die Ureinwohner unterrichtet werden sollten. Die Eingeborenen wurden in neuen Siedlungen zusammengefaßt und erhielten einzelne Häuser, damit sie sich an den europäischen Lebensformen orientieren konnten, denn die spanische Krone strebte langfristig eine "Europäisierung" der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas an.

Der spanische Eroberer Vasco de Balboa (um 1475-1517) durchquerte als erster Europäer die Landenge von Darien (im heutigen Panama) und erreichte am 29. September 1513 den Pazifischen Ozean, den er damals als Südsee bezeichnete.

Ab 1513 verkündeten die spanischen Eroberer vor dem Beginn von Kampfhandlungen zunächst eine sogenannte Requerimiento des königlichen Indienrates. Diese öffentliche Proklamation forderte die einheimische Bevölkerung zur freiwilligen Unterstellung unter den spanischen König und Zulassung der Mission auf. Am Anfang der Proklamation erklärte ein Dolmetscher, daß der Papst den König von Spanien durch Schenkung zum rechtmäßigen Herrscher von Westindien ernannt hätte.

Anschließend folgte eine Kapitulationsaufforderung und die Drohung, die Ureinwohner gewaltsam zu unterwerfen, falls man Widerstand leisten würde (x247/66): >>... Deswegen bitten ... wir euch, ... daß ihr auf unsere Rede hört und eine angemessene Weile darüber beratet; daß ihr die Kirche als Oberherrn der ganzen Welt und den Papst sowie in seinem Namen den König und die Königin, ... unsere Herren, als Oberherren und Könige dieser Inseln und dieses Festlandes kraft der erwähnten Schenkung anerkennt und daß ihr euch einverstanden erklärt und zulaßt, daß die hier anwesenden Ordensbrüder euch das Gesagte erklären und verkünden. Handelt ihr danach, dann tut ihr recht und erfüllt eure Pflicht gegen Ihre Hoheiten; dann werden wir in ihrem Namen euch mit Liebe und Güte behandeln, euch eure Frauen und Kinder und eure Äcker frei und ohne Dienstbarkeit belassen. ... Wir werden euch in diesem Falle nicht zwingen, Christen zu werden. ...

Wenn ihr es aber nicht tut und böswillig (der Verkündigung des Glaubens) Schwierigkeiten in den Weg legt, dann werden wir, das versichern wir euch, mit Gottes Hilfe gewaltsam gegen euch vorgehen, euch unter das Joch und unter den Gehorsam der Kirche und Ihrer Hoheiten beugen, euch selbst, eure Frauen und Kinder zu Sklaven machen.<<

### **Die Zerstörung der indigenen Hochkulturen durch die Conquista**

Die offizielle Bekanntmachung (Requerimiento) sollte der Eroberung eine Art Rechtsgrundlage verleihen und die Unterwerfung der indigenen Bevölkerung legitimieren. Es handelte sich aber eigentlich nur um eine Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation bzw. um eine

verdeckte Kriegserklärung, um den militärischen Angriff, die Unterwerfung und die religiöse Zwangsmission einzuleiten. Nach der direkten oder indirekten Ablehnung begann sofort die gewaltsame Unterwerfung.

Im Verlauf der Eroberung Lateinamerikas zeichneten sich die Konquistadoren durch wilde Entschlossenheit und große Brutalität aus. Sie verfügten meistens nur über eine geringe Anzahl von Söldnern und kämpften immer auf Gedeih oder Verderb, denn sie konnten fast nie Reserven oder Nachschub anfordern. Die Konquistadoren wurden nicht selten von erfahrenen Offizieren beraten oder geführt, die bereits jahrelang in Spanien gegen die Araber gekämpft hatten. Sie kannten im Gegensatz zu ihren Gegnern viele technische und taktische Formen der Kriegsführung.

Die Eroberer schalteten meistens sofort die gesamte Führungsschicht der Einheimischen aus, um längere Kämpfe zu vermeiden. Ferner besaßen die Spanier gepanzerte Rüstungen, Kanonen und Gewehre sowie die in Lateinamerika noch unbekanntem Pferde und die besonders gefürchteten Bluthunde, die man speziell für die Menschenjagd abgerichtet hatte. Für die Konquistadoren bildeten militärische Eroberung und religiöse Mission eine Einheit. Sie hielten die Eroberung der heidnischen Reiche und die Zerstörung aller Tempel und Kultgegenstände für notwendige Maßnahmen, um die Verbreitung des christlichen Glaubens zu gewährleisten.

Infolge der jahrelangen Unterdrückung und Zwangsherrschaft durch die Azteken und Inka waren die unterworfenen Völker und Stämme gewöhnlich meistens bereit, ihre vermeintlichen Befreier zu unterstützen. Sie beteiligten sich vielerorts mit Hilfstruppen an den Kämpfen und leisteten wichtige Kundschafter- und Trägerdienste.

Da sich der Sold der Eroberer ausschließlich nach der Kriegsbeute richtete, fanden nach Abschluß der Kämpfe regelmäßig systematische Raubzüge statt. Anschließend zerstörten die Eroberer in der Regel sofort alle vorhandenen Tempelanlagen, Kultstätten, Heiligtümer sowie Kultgegenstände und errichteten das Kreuz. Die Geistlichen beteiligten sich zwar naturgemäß an der Zerstörung der heidnischen Kultur, aber sie verhinderten auch vielerorts noch schlimmere Ausschreitungen der oftmals entfesselten Konquistadoren.

Im Verlauf der zwangsweisen Christianisierung wurden die einheimischen Religionen nicht nur gewaltsam unterdrückt, sondern man zerstörte grundsätzlich sofort alle heidnischen Tempel und Kultstätten. Die fremden Heiligtümer wurden nicht selten vor der Zerstörung geschändet. vielerorts errichtete man die neuen Kirchen und Kapellen meistens direkt auf den Fundamenten der zerstörten Tempel oder in unmittelbarer Nähe der alten heidnischen Kultstätten, um den Ureinwohnern die Ohnmacht ihrer Götter zu demonstrieren.

Die Zerstörung der alten Kultstätten und die Götzenaustreibung wurden landesweit systematisch durchgeführt. Der spanische Franziskaner-Bischof von Mexiko, Fray Juan de Zumárraga (1468-1548, 1533 erster Bischof in Mexiko), berichtete z.B. im Jahre 1531, daß er die Zerstörung von 500 Tempeln angeordnet hätte.

Erzbischof Loayza (1498-1575) veröffentlichte in den Jahren 1545-1549 erstmals konkrete Anordnungen für die systematische Zerstörung der heidnischen Kultstätten und die praktische Durchführung der Götzenaustreibung sowie die regelmäßige Kontrolle der missionierten Gemeinden. Im Jahre 1551 rief das Erste Konzil von Lima zur Bekämpfung des Totenkultes der indigenen Bevölkerung auf und drohte den Götzenanbetern bei der Wiederholung mit harten Strafen (Kahrlasur, Auspeitschung oder Gefängnisstrafe). Die indigenen Völker konnten sich der Zwangsbaptisierung zwar meistens nicht entziehen, aber sie waren sehr erfinderisch, wenn es darum ging, ihren Götterglauben und uralte Rituale zu bewahren.

Die Schändung und Zerstörung der alten heidnischen Kultstätten sollten vor allem eine Rückkehr zu den traditionellen Religionen verhindern. Damals wurden jedoch nicht nur alle Tempel zerstört, sondern man vernichtete auch sämtliche heidnischen Schriften, um die Vergan-

genheit der Ureinwohner auszulöschen. Im Jahre 1562 verbrannten die Eroberer z.B. auf der mexikanischen Halbinsel Yukatan alle Bücher der Maya.

Die spanischen Konquistadoren erbeuteten in Mexiko sowie in Peru riesige Gold- und Silberschätze und entdeckten im Jahre 1545 bei Potosi (im heutigen Bolivien) die größten Silbervorkommen der Welt. Die Zeit der Konquistadoren war aber relativ schnell vorbei. Sie waren mehrheitlich als Glücksritter auf eigene Kosten wegen der Gold- und Silberschätze in die Neue Welt gefahren, um reich zu werden. Für diesen Reichtum raubten, mordeten und plünderten sie. Nur wenige Eroberer waren erfolgreich und erwarben große Reichtümer. Die meisten Eroberer blieben erfolglos und verloren nach großen Strapazen ihr Leben.

Falls sich die Konquistadoren nicht gegenseitig umbrachten, wurden sie allmählich durch königliche Beamte ersetzt, denn die Eroberer verfügten meistens nicht über die politischen Fähigkeiten, die man unbedingt benötigte, um ein riesiges Kolonialreich zu ordnen, zu verwalten und zu leiten.

Die Konquistadoren waren letztendlich nur die gewalttätigen Wegbereiter des spanischen Kolonialreiches. Die straff organisierten Verwaltungsstrukturen des Azteken- und Inkareiches ermöglichen es den Spaniern, das riesige Kolonialreich in relativ kurzer Zeit unter ihre Herrschaft zu bringen und die gesellschaftlichen Verhältnisse nach ihren Interessen umzuformen. Viele kleinere indigene Völker und Stämme im östlichen Teil Boliviens, im südlichen Chile, in Nordargentinien und in den Steppen Paraguays, die nicht zentralistisch organisiert waren, sondern lediglich in Dorfgemeinschaften lebten, konnten von der spanischen Kolonialmacht erst viel später unterworfen oder kontrolliert werden.

Nach jahrzehntelangen kontroversen Debatten entwickelten spanische Theologen und Rechtsgelehrte im Jahre 1573 die ersten Grundsätze des Menschen- und Völkerrechts und die spanische Krone beendete gleichzeitig die Conquista.

Die Pacificación (Besänftigung) bzw. das friedliche Vordringen von Missionaren mit Militärschutz in noch nicht eroberte Gebiete blieb jedoch erlaubt und ermöglichte in den Grenzregionen des spanischen Kolonialgebietes weiterhin die Errichtung von sogenannten "Reduktionen" (Indianerprotektorate unter Leitung der Missionarsorden).

Die indigenen Völker Lateinamerikas wurden letzten Endes nicht durch die Kampfkraft der Konquistadoren besiegt, sondern durch die aus Europa eingeschleppten Krankheiten. Die Pocken, Beulenpest, Masern, Cholera, Typhus, Rippenfellentzündung, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Grippe, Gonorrhöe, Lungenentzündung, Malaria, Gelbfieber und Ruhr lähmten die Widerstandskraft der indigenen Bevölkerung und führten zu einem furchtbaren Massensterben.

Im Jahre 1518 wurden z.B. die Pocken von spanischen Kolonisten nach Hispaniola (Haiti) eingeschleppt.

Von dort aus verbreiteten sich die Pocken sehr schnell und tödlich unter der indigenen Bevölkerung des Aztekenreiches (1520) und des Inkareiches (1525/26). Die Pocken zogen damals vor den Konquistadoren her und verursachten überall verheerende Epidemien.

Die Tatsache, daß die Pocken nur die amerikanischen Ureinwohner töteten und die Eindringlinge verschonten, hemmte zusätzlich den Widerstand der unwissenden Einheimischen. Da sie nicht wußten, daß die Eroberer die Pocken bereits als Kinder überstanden hatten und deshalb immun waren, glaubten die Ureinwohner, daß die Götter der weißen Eindringlinge mächtiger seien. Viele stellten daraufhin den Widerstand ein, ließen sich bekehren und akzeptieren kampflos die Überlegenheit der Besatzer.

Nach späteren Schätzungen überlebten vermutlich nicht mehr als 15 Prozent der ursprünglichen Bevölkerung die Eroberung Amerikas. In Lateinamerika (ohne Brasilien) verringerte sich die Anzahl der ursprünglichen Einwohner zwischen 1492 und 1570 sogar um etwa 45 Millionen Einwohner bzw. um 90 Prozent (x247/69).

Die Conquista orientierte sich zwar zunächst an der ruhmreichen Reconquista (Rückeroberung der islamisch besetzten Teile der iberischen Halbinsel), aber dieser Religionskrieg wurde in der Neuen Welt nachweislich nicht fortgesetzt. Der christliche Kreuzzugsgedanke und die Mission waren zwar feste Bestandteile der Conquista, aber in erster Linie ging es den Eroberern um wirtschaftliche Interessen.

Für die betroffene indigene Bevölkerung Lateinamerikas brachte die Conquista gravierende politische, wirtschaftliche, kulturelle, religiöse und vor allem existentielle Verluste, während nach der Eroberung Mittel- und Südamerikas der unaufhaltsame spanische Aufstieg zur Weltmacht begann.

Der deutsche Historiker Richard Konetzke schrieb später über die Kreuzzugs-idee als Ursache der Entdeckungen (x235/280-281): >>Es ist üblich geworden, die überseeischen Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen und Spanier als Kreuzzüge zu bezeichnen und darin eine Fortsetzung der Kriege gegen die Ungläubigen auf der Iberischen Halbinsel zu sehen. Der Kreuzzugsgeist sei durch die Reconquista, die Wiedereroberung der vom Islam beherrschten Gebiete der Halbinsel, bis zum Ausgang des Mittelalters lebendig geblieben und habe in der Unterwerfung der Heiden in überseeischen Ländern weitergewirkt, als die portugiesische Reconquista mit der Besitznahme Algarves (1250) und die kastilische Reconquista mit der Einnahme Granadas (1492) abgeschlossen war. ...

Die Reconquistakriege auf der Iberischen Halbinsel begannen bereits im 8. Jahrhundert, also lange vor der abendländischen Kreuzzugsbewegung, und sind wenig von dem Kreuzzugsgeist beeinflusst worden, der Ende des 11. Jahrhunderts fanatisch erregte Volksmassen zu kriegerischer Wallfahrt nach dem Heiligen Lande und zu unerbittlichem Kampf gegen die Ungläubigen antrieb und der mit der Bezwingung der Herrschaft des Teufels das Reich Christi und der Kirche ausdehnen wollte.

Der Unterschied zwischen Maurenkriegen und Kreuzzügen tritt uns in den steten Streitigkeiten mit ausländischen Kreuzfahrern entgegen, die den spanischen Christen zu Hilfe eilten. Während die fremden Ritter in fanatischem Glaubenshaß die Feinde des Kreuzes gern ausgerottet hätten, schützten und schonten die spanischen Könige die unterworfenen muslimische Bevölkerung und schritten gegen das Ausplündern und Niedermetzeln von Mauren und Juden ein. Eine tiefgreifende Kreuzzugsbewegung, die die Reconquista unter die Idee des Heiligen Krieges stellte, hat es auf der Iberischen Halbinsel nicht gegeben. ...

Das alte Kreuzfahrerideal, die Eroberung des Heiligen Landes, mag als unbestimmte Vorstellung oder als Wunschtraum da und dort in Entdeckungsplänen noch fortgelebt haben, aber eine bewegende Kraft für die Erkundung von Ländern jenseits der Weltmeere ist es nicht gewesen. Einer solchen religiösen Sinngebung der europäischen Ausbreitung versagten sich gerade jene Mächte, die im Mittelalter Träger der Kreuzzugsbewegung waren, die Ritterorden und die Kirche. Keiner der Kreuzritterorden, die sich in Spanien und Portugal niederließen oder dort in den Maurenkriegen neu entstanden, hat sich an den überseeischen Expeditionen beteiligt. ...<<

Der deutsche Historiker Wolfgang Reinhard schrieb später über die Zerstörung der indigenen Hochkulturen durch die Conquista (x244/568): >>Im Laufe der Conquista entwickeln sich bestimmte Verlaufsschemata, die man geradezu "Technik der Conquista" nennen kann ... Im Lande arbeitet man gerne mit einheimischen Bundesgenossen, als deren Befreier man sich gebärdete, oder wenigstens mit loyalen einheimischen Beischläferinnen. Solche "Kollaborateure" müssen nicht im modernen Sinn als "Verräter" verstanden werden; ihr Verhalten kann auch damit zusammenhängen, daß das auf Abhängigkeit gegründete psycho-soziale System traditioneller Gesellschaften mächtige neue Herren zunächst problemlos zu akzeptieren vermag, trotz deren Exzessen.

Seit Kolumbus war die Festnahme des eingeborenen Herrschers als eine Art Geisel und

zwecks Erpressung üblich geworden, spätere Tötung inbegriffen. Das diente planmäßiger terroristischer Einschüchterung der Gegner, ebenso die bekannten Grausamkeiten, Folter und der Einsatz von auf Menschen dressierten Bluthunden, auch wenn dergleichen im Einzelfall individuellen "Bedürfnissen" komplexgeplagter Europäer entspringen mochte. Terror war auch ein Zweck der planmäßigen Schändung von Gräbern und Heiligtümern; neben individueller Bereicherung war beabsichtigt, dadurch die Stärke und Überlegenheit des christlichen Gottes gegenüber den einheimischen Göttern und den Ahnen zu demonstrieren.

Nach den Proklamationen und symbolischen Handlungen der formellen Besitzergreifung bildete deren realen Abschluß die Gründung einer Stadt spanischen Rechts und die Zuweisung von Grundstücken und indianischer Arbeitskraft an die Eroberer. Bisweilen schuf ein Konquistador eine Stadt, um sich dann umgehend durch den von ihm selbst eingesetzten Stadtrat zu weiteren Aktionen bevollmächtigen zu lassen. ...<<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 5 berichtete im Mai 1992 (x853/...):

### >>**Die Indianer Amerikas und die europäische Kolonisation**

*Einige Hinweise von Vittorio Messori in seinem "Vivaio-Beitrag" Nr. 439 in der italienischen Tageszeitung "Avvenire" vom 25.4.1991.*

Die Tatsachen und Probleme der verschiedenen iberischen und angelsächsischen Kolonisationen sind so weitgreifend und komplex, und es haben sich so viele Vorurteile aufgehäuft, daß wir hier nur einige Schlaglichter auf sie werfen können.

Wir beschränken uns zunächst auf die eingeborene Bevölkerung. Diese ist in den heutigen Vereinigten Staaten von Nordamerika fast ganz verschwunden. Dort sind die Ureinwohner als "Mitglieder der Indianerstämme" mit ca. eineinhalb Millionen Personen registriert. In Wirklichkeit reduziert sich diese Zahl, die ohnehin schon recht gering ist, erheblich, wenn man bedenkt, daß für diese Registrierung ein Viertel indianisches Blut genügt.

Im Süden ist die Lage umgekehrt. In der mexikanischen und mittelamerikanischen Zone, in den Ländern der Anden und in vielen Bereichen Brasiliens stammen ungefähr 90 % der Bevölkerung direkt von den Ureinwohnern ab, oder sie sind Früchte der Verbindungen zwischen Eingeborenen und Neuankömmlingen.

Während darüber hinaus die Kultur der Vereinigten Staaten der Kultur der Indianer außer einigen Wörtern kaum etwas verdankt und sich von ihren europäischen Ursprüngen her ohne nennenswerten Austausch mit der autochthonen Bevölkerung entwickelt hat, ist es beim spanisch-portugiesischen Amerika nicht so. Dort geschah die Kreuzung und Begegnung gewiß nicht nur demographisch. Sie hat vielmehr eine neue Kultur und Gesellschaft mit unverwechselbaren charakteristischen Zügen geschaffen.

Gewiß, dies ist auch auf die verschiedenen Entwicklungsstufen der Völker zurückzuführen, welche die Angelsachsen oder die Spanier und Portugiesen in jenen Kontinenten vorfanden. Es ist aber auch, wenn nicht sogar vorwiegend, auf die religiöse Einstellung zurückzuführen. *Die katholischen Spanier und Portugiesen* zögerten nicht, Eingeborene zu heiraten. Sie sahen in ihnen menschliche Personen gleich wie sie selbst. *Anders die Protestanten.* Sie neigten dazu, ihr reformiertes Christentum auf das Alte Testament zurückzuwenden. Sie waren von jener Art des "Rassismus" oder wenigstens von jener Superiorität des "auserwählten Volkes" beseelt, das bestimmend für Israel war.

Diese Auffassung im Verein mit der Theologie der Prädestination, nach welcher der Indianer rückständig ist, weil er zur Verdammnis "vorherbestimmt" ist, während der Weiße fortgeschritten ist zum Zeichen seiner göttlichen Erwählung, trug dazu bei, die ethnische oder gar auch kulturelle Vermischung als eine Verletzung des Planes der göttlichen Vorsehung anzusehen.

So ist es nicht nur in Amerika und mit den Engländern geschehen, sondern auch in allen anderen Zonen der Welt, wohin die Europäer protestantischer Tradition hinkamen. Die südafrika-

nische Apartheid ist, um das spektakulärste Beispiel anzuführen, eine typische und theologisch durchaus konsequente Schöpfung des holländischen Calvinismus.

- Es überrascht daher jene Art von Masochismus, der neuerlich die Konferenz der katholischen Bischöfe Südafrikas bewogen hat, sich ohne jede Präzisierung und Unterscheidung der "Erklärung der Reue und Scham" der weißen Christen gegenüber den Schwarzen dieses Landes anzuschließen. Dieser Schritt überrascht, weil, falls auch von katholischer Seite irgendein zu verurteilendes Verhalten geschehen ist, im Gegensatz zu dem, was von protestantischer Seite geschehen ist, dies im vollen Gegensatz sowohl zur Theorie wie zur katholischen Praxis geschehen ist. Leider gibt es heute Männer der Kirche, die heilfroh sind, ihrer Kirche auch Schuld aufzuladen, die sie nicht hat.

Eben gerade von den verschiedenen Theologien leiteten die verschiedenen "Eroberungen" der Länder Amerikas ihren Ursprung her. Die Spanier sahen die Bevölkerung ihrer Territorien nicht als eine Art Müll an, den man zu entfernen hat, um sich als die alleinigen Herren einzurichten. Man bedenkt wenig die Tatsache, daß Spanien im Unterschied zu Großbritannien sein amerikanisches Reich niemals als "Kolonien", sondern als Provinzen organisierte. Und man bedenkt auch nicht, daß sich der König von Spanien niemals die Krone des "Kaisers von Indien" aufgesetzt hat, auch hier im Gegensatz zu dem, was die englische Monarchie sogar noch an der Schwelle des 20. Jahrhunderts getan hat.

- Von Anfang an und danach mit konstanter Unerbittlichkeit während der ganzen folgenden Geschichte betrachteten die protestantischen Siedler es aufgrund der Bibel selbst als ihr Recht, ohne Probleme und ohne Grenzen alles Land zu besitzen, was sie besetzen konnten, und die Bewohner davonzujagen oder sie auszurotten.

Sofern diese nicht am "Neuen Israel" teilhatten und insofern sie durch die Zeichen einer negativen Prädestination gezeichnet waren, blieben sie vollständig der Gewalt der neuen Herren ausgeliefert. Das Bodenrecht und seine Verwaltung, das in den verschiedenen amerikanischen Ländern eingerichtet wurde, bestätigt diese verschiedenen Perspektiven und erklärt die verschiedenen Folgen.

Im Süden fiel man auf das System der "Encomienda" (der Kommende) zurück. Es war ein Feudalsystem, die Konzession, die der Souverän für einen Teil des Territoriums unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen Bevölkerung machte, deren Rechte von der Krone, welche die wahre Eigentümerin des Landes blieb, geschützt wurden.

- Nicht so geschah es in Nordamerika. Dort erklärten zunächst die Engländer und danach die amerikanische Bundesregierung ihr absolutes Eigentum über die besetzten und zu besetzenden Gebiete. Jedes Territorium gehört dem, der es zum vereinbarten Preis haben will. Durchschnittlich zu einem Dollar für den Acker (3/4 Hektar). Die neuen Siedler hatten dafür zu sorgen, wenn notwendig mit Hilfe des Heeres, eventuell auf ihrem Landgebiet noch vorhandene Eingeborene zu verjagen oder besser sie auszurotten.

Das Wort "ausrotten" ist nicht übertrieben und stellt die konkrete Wirklichkeit dar. Viele z.B. wissen nicht, daß die Technik des Skalpierens bei den Indianern des Nordens wie des Südens bekannt war. Unter denen des Südens verschwand sie sofort nach einem Verbot durch die Spanier. Nicht so im Norden.

Darüber sei z.B. die Stimme der unverdächtigen Larousse-Enzyklopädie zitiert: "Die Praxis des Skalpierens verbreitete sich auf dem Gebiet der gegenwärtigen Vereinigten Staaten vom 17. Jahrhundert an, als die weißen Siedler hohe Prämien für jeden boten, der die Skalps von Indianern, sei es eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes brachte." Im Jahre 1703 zahlte die Regierung des Bundesstaates Massachusetts 12 Pfund Sterling für jeden Skalp mit dem "Erfolg", daß die Jagd auf die Indianer, die mit Pferden und Hundemeuten organisiert wurde, fast zu einer Art nationalen Sports wurde, der zugleich sehr einträglich war.

Das Motto "Der beste Indianer ist ein toter Indianer", das in den Vereinigten Staaten immer

praktiziert wurde, entstand nicht nur von der Tatsache, daß jeder unterdrückte Indianer für die neuen Eigentümer eine Last weniger war, sondern wurde durchaus auch von der Tatsache genährt, daß ein Skalp von der staatlichen Autorität bezahlt wurde. Dies war ein Brauch, der dem "katholischen Amerika" nicht nur unbekannt war, sondern der, wenn jemand versucht hätte, ihn einzuführen, nicht nur die Empörung der Ordensleute geweckt hätte, die stets an der Seite der Kolonisatoren vorhanden waren. Er wäre auch mit schweren Strafen verfolgt worden, welche die Königin zum Schutz des Lebensrechts der Eingeborenen erlassen hatte.

Aber diese starben, so sagt man, zu Millionen auch in Zentral- und Südamerika. Gewiß, sie starben, aber nicht in dem Maß, daß sie fast verschwanden wie im Norden. Ihre Ausrottung wurde nicht durch die Schwerter aus Stahl von Toledo und durch Feuerwaffen, die im übrigen fast immer versagten, sondern von den tödlichen, unsichtbaren Viren verursacht, die aus der Alten Welt herübergebracht wurden.

Der mikrobische und virale Schock, der in wenigen Jahren die Halbierung der Bevölkerung im iberischen Amerika verursachte, ist von der "Berkeley-Gruppe" studiert worden, die aus Gelehrten jener Universität zusammengesetzt war. Es war etwas Vergleichbares wie die Schwarze Pest, die im 13. Jahrhundert aus Indien und China hergekommen war und Europa verwüstet hatte.

- Die Tuberkulose, Lungenentzündung, Masern, Pocken, welche die Indianer in ihrer isolierten ökologischen Nische nicht kannten und gegen die sie daher keine Immunabwehr hatten, waren Übel, die von Europäern eingeschleppt waren. Diese können aber nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Sie kannten nicht die Mechanismen der Ansteckung. *Pasteur* war noch weit entfernt.

Auch Männer wie Bartholome de las Casas, eine umstrittene Gestalt, über die man über die erbaulichen Schemen hinaus sprechen müßte, verfielen einer Täuschung: Sie sahen, wie diese Völker sich drastisch verminderten und verdächtigten die Waffen ihrer Landsleute, während es die Viren waren. Ein Phänomen der tödlichen Ansteckung, das auch in neuerer Zeit bei Indianer-Stämmen in Französisch Guayana und im brasilianischen Amazonien beobachtet wurde.

### **Nachwort**

Das Kolumbusjahr 1992 ist im Hinblick auf die Folgen der Entdeckung und Kolonisation für die Indianer Amerikas zum Tummelplatz hemmungsloser Polemik gegen die Katholische Kirche und ihre Missionen wie zu allzu beflissenen katholischen Selbstanklagen und Schuldzuweisungen nach dem Muster marxistischer Analyse und Dialektik geworden. Die komplexen historischen Realitäten interessieren dabei wenig. Man folgt in den katholischen oder gar kirchlich firmierten und mitfinanzierten Medien den groben Vereinfachungen nach dem Interpretationsraster der radikalen Befreiungstheologen und Soziologen mit ihrer Verurteilung der Vergangenheit und ihren Anklagen der Gegenwart.

Eifrig forscht man in den Müllkippen der "Schwarzen Legende" der Freimaurer und anderer "Aufklärer" gegen die iberoamerikanische Kolonisation und schwärmt in Visionen von einer "Traumkirche der Zukunft" und Allversöhnung nach der Überwindung der "kompromittierten reichen hierarchisch-zentralistischen Kirche" durch eine spontane, freie, arme "Kirche von unten". Der Sühnepreis für die europäische Kollektivschuld müsse ein "Festjahr des Erlasses aller Auslandsschulden" sein, die aber vor allem durch sozialistische Mißwirtschaft, Bürgerkriege und Korruption verursacht sind.

Messori antwortet auf die "Welle der Kontestation" linkskatholischer Kreise gegen die geplanten Jubiläumsfeiern in Genua. So veranstaltet das "Recco-Institut" der Jesuiten in Genua einen internationalen Kongreß unter dem Titel "1492-1992" und anschließendem Protestmarsch zum dortigen Columbusdenkmal mit "humanitären" Organisationen, kommunistischen "Autonomen Arbeitergruppen" sowie Vertretern der (kommunistischen) Partei.

Die "heilige Wut" setzt sich fort in naiven Ausstellungen über die "Idyllische Welt der Pueblos", die in ihrer reglementierten freudlosen Tyrannei Aldus Huxley für sein Schreckbild der "Schönen Neuen Welt" dienten. Des weiteren werden mit Hilfe einiger importierter Indianer unter der Leitung des Publizisten und Priesters Ernesto Balducci Gegenkundgebungen vom nördlichen Treviso bis zum südlichen Terni unter der Devise angekündigt:

"500 Jahre Geschichte Amerikas: Ihr nennt sie Entdeckung, wir Invasion." Mit Recht nannte der Europaparlamentarier und (suspendierte) Priester G. Beget-Bozzo eine solche die Entdeckung Amerikas, die zur Integration der Völker gedient habe, reduzierende Relektur der Geschichte eine "idiotische Idee".

- Ein schlimmeres Urteil verdienen die wütenden Tiraden des als "Indianerbischofs" und Trägers des "Bruno-Kreisky-Menschenrechtspreises" auf den deutschsprachigen Vortragsrunden der katholischen Bildungswerke herungereichten österreichischen Missionsbischofs Erwin Kräudner. Er verstieg sich zu der Behauptung:

"Wer den Genozid an den Ureinwohnern im heutigen Amerika, der mit der Conquista begonnen hat und bis heute andauert, in Abrede stellt, schlägt in dieselbe Kerbe wie jene, die die Ermordung von mindestens 5,5 Millionen Juden im Zuge der ‚Endlösung‘ leugnen."

Für die Indianer sei die "Öffnung des Tors zur Neuzeit" der "Anfang vom Ende" gewesen. Mit billiger Demagogie biedert er sich mit den üblichen Attacken gegen den "römischen Zentralismus" an.

In den katholischen Verbandszentralen, Bildungswerken und der Kirchenpresse sowie in den Appellen der Funktionäre der deutschsprachigen katholischen Hilfswerke finden solche unverantwortlichen Äußerungen ein ebenso unkritisches wie kontraproduktives Echo. Im Essener "Ruhr Wort" vom 30.11.91 stand über dem Vortrag eines mittelamerikanischen Bischofs vor dem Zentral-Komitee der deutschen Katholiken, in dem er für Versöhnung der Eroberer und der Eroberten sowie die Anerkennung des "Geschenks des Glaubens unter dem einzigartigen und gleichen Kreuz des Erlösers" plädierte, die suggestive Balkenüberschrift:

**"Evangelisierung Lateinamerikas - Gold, Silber und Zwangsarbeit."**

Dazu dann noch die Notiz unter dem Stichwort "Eroberung": Nach Ansicht von Pater Joachim Piepke, des Leiters des Anthropos-Instituts der Steyler Missionare in St. Augustin habe die Mission Amerikas vor allem zur Rechtfertigung der Unterwerfung, Unterdrückung und Ausplünderung der Ureinwohner gedient.

Dies habe er auf der Akademietagung des Katholischen Bildungswerks in Bonn erklärt. Diese Aussage ist ein Skandal angesichts instruktiven Beitrags seines Mitbruders, des argentinischen Bischofs Jorge Novak SVD über "Licht und Schatten auf dem 'Katholischen-Kontinent' - 500 Jahre Präsenz der Kirche in Lateinamerika" in der "Steyler Missionschronik 1991/92, S. 9-15. Es ist ein Hohn auf die "Lebenszeugnisse aus fünf Jahrhunderten" in dem Buch von Monsignore Wilhelm Havers über die "Christliche Befreiung in Mexiko" (Katholischer Pressebund, St. Augustin 1986).

In seinem Buch "Amerika - eine Hoffnung, zwei Visionen" (Verlag Busse-Seewald) beschämt der Hamburger Historiker Horst Pietschmann die modischen einäugigen oder blinden Manipulatoren und Agitatoren. Nach ihm ist die Sichtweise der "Conquista als monolithisches Höllen-Phänomen", nach der die "Eingeborenen Amerikas 500 Jahre lang lediglich Objekte der Ausbeutung und Unterdrückung gewesen seien, "nicht nur eurozentrisch, sondern auch falsch".

Die Mahnungen des Missionsklerus "zur pfleglichen Behandlung der Indianer seien gegenüber der Konquistadoren-Gesellschaft politisch gerade recht gekommen. Die "demographische Katastrophe" könne heute nicht mit seriösen Zahlen belegt werden. Die Berechnungen wichen um das Zehnfache voneinander ab.

Ebenso sachlich und fair ist der Beitrag von Hans Leuenberger im einschlägigen Merian-Heft

(Jg. 24, Nr. 9, S. 80 ff.) über Mexiko. Die Gerichtshöfe und die Vizekönige hätten die Indianer gegen die Willkür der Konquistadoren geschützt, die Universität von Mexiko gegründet und die erste Druckerei eingerichtet.

Der zweite Vizekönig Don Luis de Velasco habe Tausende von Indianern aus der Schuldknechtschaft befreit und auf bittere Vorwürfe erwidert: "Die Freiheit der Indianer ist mehr wert als alle Minen der Erde. Die Einnahmen der Krone dürfen nicht durch Verletzung der Menschenrechte erhöht werden." Die spanischen Missionare hätten neben ihrer kirchlichen arbeitwichtige Aufgaben in Schulen und Spitälern erfüllt.

Für eine umfassendere Beleuchtung der ganzen komplexen Wirklichkeiten sei das überaus anregende, reich dokumentierte Buch von Erik von Kuehnelt-Leddihn "Amerika im Zwielficht, Nord- und Südamerikanische Eindrücke" (Johannes Verlag, Einsiedeln 1971) empfohlen, besonders auch für die Beleuchtung der theologisch-philosophischen Hintergründe der spanisch-englischen Konfrontation, der Leyenda Negra und der "Sage von den "humanen Briten" und vom "grausamen Spanier", auf die Messori eindringlich hingewiesen hat.

Übersetzung aus dem Italienischen, Anmerkung und Nachwort von *Gerhard Fittkau*. ...<<  
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später in der Einleitung zum Gesamtwerk "Kriminalgeschichte des Christentums" über die Vernichtung der heidnischen Kulturen durch die katholische Kirche (x324/26-27): >>... Die skrupellose Ausnutzung von Unwissenheit und Aberglauben, wobei der Reliquien-, Heilumsbüchlein-, der Wunder- und Legendenschwindel (wissenschaftlich gesagt: die "Umdeutung der historischen Ereignisse im Sinne einer hagiologischen Kausalität": Lotter) Triumphe feiert, lenkt den Blick auf das kulturelle, vor allem erziehungspolitische Gebiet.

Gewiß entstanden durch die Kirchen, zumal die römische Kirche, bedeutende Kulturwerte, besonders Bauten, was gewöhnlich höchst eigensüchtige Gründe hatte (Repräsentation der Macht), sowie auf dem Gebiet der Malerei, was gleichfalls ideologisch bedingt war (nicht endende Illustrationen von Bibelszenen und Heiligenlegenden).

Doch beiseite, daß die vielgerühmte Kulturfreudigkeit im Gegensatz zum kulturellen Desinteresse des gesamten Urchristentums steht, das "nicht von dieser Welt", das voller eschatologischer Geringschätzung derselben war und ihr unmittelbares Ende erwartete, eine fundamentale Täuschung, auch Jesu: die meisten Kulturleistungen der Kirche wurden durch rücksichtsloses Schröpfen der Massen ermöglicht, durch ihr Versklaven und Auspowern von Jahrhundert zu Jahrhundert. Und dieser Kulturförderung steht viel mehr Kulturhemmendes, Kulturvergiftendes und -vernichtendes gegenüber.

Fast überall werden die herrlichsten Adoratorien des Heidentums zerstört, kostbare Bauwerke eingäschert, geschleift, nicht zuletzt in Rom, wo man die Tempelreste als Steinbrüche benutzt, noch im 10. Jahrhundert haufenweise herumliegende Bildsäulen, Architrave, Gemälde zertrümmert, schöne Sarkophage als Waschwannen oder Schweinetröge gebraucht. Auch die grandiose maurische Kultur Spaniens wurde niedergetreten - "ich sage nicht von was für Füßen" (Nietzsche). Und erst recht ruinierte der Katholizismus in Südamerika - neben vielen Millionen Menschenleben! - weit mehr an größten Kulturschätzen, als er je dort, trotz aller Ausbeutung, schuf. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über die Ausbeutung der lateinamerikanischen Gold- und Silbervorkommen (x192/308-309): >>Von 1500 bis 1650 wurden aus den Bergwerken der spanischen Kolonien offiziell rund 181 Tonnen Gold und 17.000 Tonnen Silber nach Europa exportiert, und danach stieg die Produktion noch weiter an; in der portugiesischen Kolonie Brasilien erreichte die Goldausfuhr im 18. Jahrhundert ein Volumen von nicht weniger als 10 Tonnen jährlich.

Das Edelmetall blieb jedoch keineswegs zur Gänze in Europa, sondern ging weiter nach Osten (bzw. Westen), nach Asien. Die meisten in Mexiko und Peru geprägten Pesos fanden sich

wieder in den staatlichen Schatzkammern von China, Indien oder Südostasien. Das Problem war, daß in Europa bis zur industriellen Revolution - die einen Rückgang der Warenpreise ermöglichte - nur sehr wenige Güter produziert wurden, die im Osten gewinnbringend verkauft werden konnten.

Die Importe aus Asien - Gewürze, Seidenstoffe und andere asiatische Luxusgüter - mußten in Edelmetall bezahlt werden; daher bestand die Fracht der portugiesischen, holländischen oder englischen Schiffe, die nach Ostindien segelten, zu drei Vierteln aus Silber. Noch im Jahr 1800 akzeptierten die Chinesen keine andere Bezahlung für ihre Waren.

Ohne das billige Silber, das die Indios so reichlich lieferten, hätte Europa demnach auf die Reichtümer Asiens zum Großteil verzichten müssen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker David Hurst Thomas berichtete später über die indigene Bevölkerung in der Neuen Welt (x193/105): >>... Einige Wissenschaftler wie der Archäologe und Ethnohistoriker Henry F. Dobyns vertreten den Standpunkt, daß im vorkolumbischen Amerika viele Menschen lebten - 112 Millionen -, die durch Krankheiten aus der Alten Welt praktisch ausgelöscht wurden. Dobyns meint, daß aus einem ersten Kontakt mit Händlern und Entdeckern Epidemien entstanden und sich über beide Amerika verbreiteten, wobei in kürzester Zeit Millionen von Menschen starben, oft noch bevor die ersten europäischen Siedler in die Gegend vorgedrungen waren. Allein in Nordamerika ist laut Dobyns die Bevölkerungszahl von 18 Millionen vor 1492 auf den Tiefstand von 350.000 um 1900 gesunken.

Zu dieser Schlußfolgerung gelangte Dobyns mit Hilfe der historischen Demographie, wobei er sich archäologischer Daten bediente, um die verlässlichsten Bevölkerungszahlen zu ermitteln

...

Dem entgegen stehen die Ansichten von Wissenschaftlern, die meinen, daß die Epidemien weder so weit verbreitet noch so häufig waren, wie Dobyns behauptet. Einige sind der Auffassung, daß im vorkolumbischen Nordamerika nur 2 Millionen Indianer lebten und daß Krankheiten keineswegs ein so entscheidender Faktor waren. Oder sie gehen davon aus, daß die historischen Befunde den Krankheiten vorausgingen, wohingegen Dobyns dafür eintritt, daß die meisten historischen Dokumente nach den Epidemien entstanden und daß die einheimische Bevölkerung bereits drastisch reduziert und die kulturellen Systeme gründlich verändert waren, als die Europäer ihre Beobachtungen machten und aufschrieben.

Ein Teil der Diskussion dreht sich darum, wie die historischen Dokumente zu interpretieren sind. Manche Wissenschaftler bauen auf die Beweiskraft von Augenzeugenberichten, andere erinnern daran, daß Erzählungen aus dem 16. Jahrhundert mit äußerster Skepsis gelesen werden sollten. Viele meinen, daß nur archäologische Zeugnisse uns ein klares Bild über die indianische Bevölkerung einstiger Zeiten geben können.<<

Vasco de Balboa wurde nach Intrigen durch seinen Schwiegervater Pedro Arias Davila (1440-1531) als Gouverneur von Darien abgelöst und 1517 wegen angeblicher Verschwörung im heutigen Panama enthauptet.

Der Spanier Francisco de Córdoba erkundete im März 1517 erstmalig die nordöstliche Spitze der Halbinsel Yukatan. Während dieser Erkundung berichteten ihm die Ureinwohner über die riesigen Goldschätze des Aztekenherrschers Montezuma (Moctezuma).

Mit den spanischen Eroberern kamen im Jahre 1518 auch die Pocken nach Hispaniola (Haiti). Die Krankheit verbreitete sich unheimlich schnell, denn die Ureinwohner besaßen keinerlei Abwehrkräfte gegen die Krankheiten der Europäer.

Ein königlicher Hofgeistlicher berichtete im Jahre 1519 über die spanische Kolonialverwaltung in der Neuen Welt (x217/141): >>Wir haben alle Gesetze und Verordnungen untersucht und sind zu dem Schluß gekommen, daß sich kaum gerechtere Gesetze denken ließen. Damit ist aber die Besserung der Verhältnisse nicht zu erreichen, weil die Gesetze nicht befolgt und nicht gehörig durchgeführt werden können. Es ist untragbar, daß die Indianer zur Dienstlei-

stung verurteilt sind und daß der ganze Ertrag ihrer Arbeit ihren Dienstherrn zufließt. Die Ursachen des Elends und des Aussterbens der Indianer sind die übermäßige Arbeit und Verzweiflung, ihr jemals zu entinnen. ...<<

Auf Hispaniola starben im Jahre 1519 etwa 30 % der Ureinwohner durch die Pockenepidemie. Im Jahre 1520 lebten auf Hispaniola (heute Haiti und Dominikanische Republik) von den etwa 1.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1492) nur noch etwa 16.000 (x194/39).

Nach einer weiteren Steigerung der Zuckerproduktion benötigten die Plantagenbesitzer der Westindischen Inseln ab 1520 noch mehr Arbeitskräfte, so daß der Sklavenhandel (sog. "Dreieckshandel") einen enormen Aufschwung erlebte.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde die Versklavung der Afrikaner von der katholischen Kirche und der spanischen Krone nicht in Frage gestellt, denn die schwarzen Arbeitskräfte waren dringend erforderlich, um den wirtschaftlichen Erfolg in der "Neuen Welt" zu fördern und langfristig zu gewährleisten.

Der schweizerische Historiker Urs Bitterli schrieb später über das Schicksal der indigenen Bevölkerung Hispaniolas (x244/564): >>Bartolomé de Las Casas sprach unter Berufung auf eine Bemerkung des Kolumbus von einer Einwohnerzahl von 1.100.000 Inselbewohnern; an anderer Stelle wagte er die Feststellung, es könnte sich auch um 3 Millionen gehandelt haben. Da der Chronist Fernandez de Oviedo, ein Gegner des Las Casas und ein beschönigender Darsteller der spanischen Indianerpolitik, die Inselbevölkerung ebenfalls auf eine Million schätzte und im Übrigen fast alle Berichte von der Bevölkerungsdichte der Insel sprechen, hat man sich darauf geeinigt für das Jahr 1492 eine Einwohnerzahl von über einer Million anzunehmen.

Die Forschungen des amerikanischen Historikers C. O. Sauer haben allerdings, gestützt auf den Nachweis der großen Fruchtbarkeit des Tieflandes der Insel und der anspruchslosen Ernährungsweise ihrer Bewohner, ergeben, daß Hispaniola weit über 3 Millionen Einwohner hätte ernähren können.

Nach der völligen Unterwerfung der Insel in den Jahren 1502 bis 1504 und dem vom Mutterland verfügten Arbeitszwang für die Aruaks wurden administrative Stellen mit der demographischen Erfassung der Urbevölkerung beauftragt. Bereits Kolumbus soll, Las Casas zufolge, anlässlich seiner vierten und letzten Reise um 1502 die wohl etwas übertriebene Bemerkung gemacht haben von sieben Tainos seien seit der Entdeckung der Insel deren sechs gestorben. Im Jahre 1508 stellte der nach Hispaniola entsandte königliche Schatzmeister fest, es lebten nach genauer Zählung noch 60.000 Indianer.

Im Jahre 1548 schließlich mußte der Chronist Oviedo berichten, daß von der ursprünglichen Eingeborenenbevölkerung nur noch 500 Menschen am Leben seien und wenig später war die Ausrottung der Aruak-Indianer Hispaniolas vollendet.

Diese Vernichtung von mindestens einer Million, möglicherweise gar mehreren Millionen Menschen anderer Rasse und eigenständiger Kultur im Verlauf eines halben Jahrhunderts muß aus weltgeschichtlicher Perspektive als das erste von Europäern zu verantwortenden Genozid (Völkermord) bezeichnet werden, von dem wir dank verhältnismäßig guter Quellenlage genaue Kenntnis haben.<<

Im heutigen Venezuela, Kolumbien und Argentinien entstanden im Jahre 1520 die ersten Siedlungen der spanischen Eroberer.

Der portugiesische Seefahrer Fernando de Magellan (1480-1521) durchsegelte im Oktober 1520 im spanischen Auftrag die später nach ihm benannte Meeresstraße zwischen dem südamerikanischen Festland und Feuerland (etwa 580 km lang und 20-30 km breit).

Er umschiffte danach erstmalig die Erde und entdeckte die lang gesuchte Westpassage nach China und Indien. Durch diese Weltumseglung wurde der Beweis erbracht, daß die Erde eine Kugel ist.

In dem von Spanien besetzten Teil Mittel- und Südamerikas lebten von den etwa 50.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1492) im Jahre 1570 nur noch etwa 5.000.000 (x194/39).

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtete später über die unvorstellbaren Bevölkerungsverluste und kulturellen Verluste der amerikanischen Ureinwohner (x193/17): >>Während der ersten Jahrhunderte des Kontakts wirkten Krankheiten wie Pocken und Masern, gegen die die Indianer keine Abwehrkraft hatten, pandemisch. Kamen auf seiten der Europäer Gewinnsucht, religiöses Eiferertum und der Einsatz ihrer überlegenen militärischen Mittel hinzu, waren die Folgen für die einheimische Bevölkerung katastrophal.

Ganze Volksgruppen wurden massakriert, indianische Städte und Siedlungen zerstört und den Elementen preisgegeben; religiöse Bauwerke entweiht und geplündert; politische und geistliche Führer erschlagen; Konföderationen, Häuptlingstümer und andere gesellschaftliche Strukturen gewaltsam aufgelöst; die verwirrten, führerlosen Überlebenden versklavt, zur Flucht gezwungen oder genötigt, sich anderen Gruppen anzuschließen. Oftmals mußten sie nach dem Zusammenbruch ihrer Welt zu einfacheren Lebensweisen wie dem Jagen und Sammeln von Wildfrüchten zurückkehren.

Demographische Schätzungen gehen davon aus, daß innerhalb eines - des sechzehnten - Jahrhunderts durch den Krieg, Krankheiten, Versklavung und die Brutalität der Europäer in Nord- und Südamerika mehr als 50 Millionen Indianer getötet wurden - bei weitem der größte Holocaust der Menschheitsgeschichte.

Die präkolumbische Welt verschwand, aber der Eurozentrismus dauerte an und ruhte nicht, Geschichte, Kultur und Errungenschaften dieser verschwindenden Welt auszulöschen. In Yucatàn verbrannten und vernichteten die Spanier bei ihren Christianisierungsbestrebungen alle Maya-Kodizes. In den Flammen ging der Nachwelt (bis vor kurzem) die Fähigkeit verloren die Glyphen der Maya-Schrift zu lesen, die uns die wahre Geschichte und Bedeutung dieser weithin ausstrahlenden präkolumbischen Zivilisation kundtun. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über die Bevölkerungsverluste der amerikanischen Ureinwohner (x192/302-303): >>... Die 25 Millionen Mexikaner des Jahres 1519 schrumpften bis 1565 auf nur 2,5 Millionen; 1607 war nur mehr eine Million übrig. Im selben Zeitraum fiel die Einwohnerzahl von Peru von 11 Millionen auf vielleicht 1,5 Millionen, und in anderen Gebieten war die Entwicklung ähnlich. Die Gesamtbevölkerung des amerikanischen Doppelkontinents lag vor der Ankunft der Europäer bei etwa 57 Millionen; ein Jahrhundert später war sie um insgesamt 90 Prozent gesunken.

... Gewiß kam es während der Eroberung zu blindwütigen Massakern, wie beispielsweise bei der Einnahme der Aztekenhauptstadt Tenochtitlan; ebenso steht außer Zweifel, daß die spanischen Herren ihre neuen Untertanen mit großer Brutalität behandelten. Wirklich vernichtend war jedoch die Verdrängung traditioneller Lebensformen durch die europäische Invasion. Das galt besonders für die Dörfer, von denen die Städter ständige Arbeitsdienste forderten, und für die Bergwerke, die nur durch die Rekrutierung von Zwangsarbeitern ausgebeutet werden konnten. Viele dieser unglücklichen Sklaven gingen an den Arbeitsbedingungen oder Verzweiflung zugrunde.

Die Einheimischen, von ihren Eroberern als Indios oder Indianer bezeichnet, stammten von Jägertruppen ab, die während der letzten Eiszeit von Ostasien aus über eine später wieder vom Meer bedeckte Landbrücke nach Amerika eingewandert waren. Sie hatten demnach Tausende von Jahren isoliert gelebt, so daß sie gegen jene Krankheitserreger die nach 1492 von den Fremden eingeschleppt wurden, keinerlei Abwehrkräfte besaßen. So waren Grippe, Masern und vor allem Pocken tödlich. ...<<

Der Jesuit José de Acosta (1540-1600) schrieb im Jahre 1589, daß die Vorfahren der amerikanischen Ureinwohner wahrscheinlich aus Sibirien stammen.

Der nordamerikanische Historiker David Hurst Thomas berichtete später über die Herkunft

der amerikanischen Ureinwohner (x193/30): >>... Anders als die den Mythen innenwohnende Realität geht die heute gültige Theorie über die Besiedlung Amerikas auf einen bemerkenswert weitsichtigen jesuitischen Missionar zurück. Es war José de Acosta, der als erster daran dachte, daß die Indianer aus einer gemeinsamen sibirischen Heimat gekommen waren. 1589 schrieb er, daß Jahrtausende, bevor die Spanier die Karibik erreichten, kleine Gruppen von Jägern, die Hunger oder Krieg aus ihrer asiatischen Heimat vertrieben hatten, den Spuren heute ausgestorbener Tiere quer durch Asien bis nach Amerika gefolgt sein mochten.

Zur Stützung seiner Theorie merkte er an, daß bei einer solchen Wanderung "nur kurze Wegstrecken über Wasser" zurückgelegt werden mußten - eine außerordentliche Prämisse, bedenkt man, daß die Beringstraße von den Europäern erst 136 Jahre später "entdeckt" wurde.

Die heutige Wissenschaft unterstützt im wesentlichen Acostas Vermutung. Zweifel, daß die ersten Amerikaner während der letzten Eiszeit nach Amerika kamen, sind wohl kaum berechtigt. So fehlen in ganz Amerika fossile Überreste archaischer menschlicher Vorfahren wie der Neandertaler, was darauf schließen läßt, daß es anatomisch moderne Menschen waren, die Amerika als erste bevölkerten. Archäologische Funde in Asien haben wiederum gezeigt, daß frühestens vor etwa 35.000 Jahren Menschen nach Sibirien vorgedrungen sind. Dies bedeutet, daß erst nach diesem Zeitpunkt Menschen nach Amerika gekommen sein können.

Die klimatischen Gegebenheiten waren zu dieser Zeit für eine Wanderung durch Sibirien recht günstig. Vor 20.000 Jahren bedeckte pleistozänes Eis ein Drittel der Erdoberfläche, dreimal so viel wie heute. Während dieser letzten maximalen Ausbreitung des Eises war nahezu ganz Kanada von einer massiven kontinentalen Eisfläche bedeckt, die im Gebiet der heutigen Großen Seen das Territorium der östlichen Vereinigten Staaten erreichte. Stellenweise war das Eis über 3 Kilometer dick. In den gigantischen pleistozänen Gletschern war so viel Wasser gebunden, daß der Wasserspiegel aller Weltmeere merklich gesunken war. Dabei ragte ein massiver gletscherfreier Streifen Landes aus dem Meer auf, die sogenannte Bering-Landbrücke, die Sibirien mit dem heutigen Alaska verband. ...<<

Die spanischen Eroberer entdeckten im Jahre 1545 in Potosi (im heutigen Bolivien) die größten Silbervorkommen der Neuen Welt (x226/429).

Die europäischen Eroberer brachten als Gegenleistung für die Plünderung der Gold- und Silbervorkommen Tod und Verderben nach "Neu Spanien". Die Ureinwohner Süd- und Mittelamerikas starben zu Tausenden an den eingeschleppten Krankheiten und Seuchen (Pocken, Masern usw.). Ungezählte Ureinwohner wurden außerdem von den spanischen Abenteurern sowie Gold- und Silbersuchern ermordet oder verloren im Rahmen der äußerst brutalen katholischen Christianisierung ihr Leben.

Der nordamerikanische Historiker Jay Miller berichtete später über die Erkrankung und das Massensterben der amerikanischen Ureinwohner (x193/137): >>... Ergebnis des europäischen Strebens nach Reichtümern, Sklaven und Landbesitz war eine Umgestaltung der indianischen Gesellschaftsordnung. Mehr als die Greuel der Europäer waren es die Krankheitserreger, die die Europäer in die Neue Welt einschleppten, die diesen ungeheuren Wandel herbeiführten. Krankheiten, die in Amerika unbekannt waren, gegen die die Indianer keine Immunität entwickelt hatten, rotteten gnadenlos ganze Gemeinschaften aus.

Von Parasiten, gelegentlicher Unterernährung und unbedeutenden Erregern abgesehen, war die amerikanische Bevölkerung Amerikas bemerkenswert gesund. Die Menschen führten ein unbeengtes, offenes Leben, wußten eine ganze Menge über Heilpflanzen und ihre Anwendung und reinigten sich in Schwitzbädern. Dies reichte aus, um den meisten Krankheiten zu begegnen.

Gegen die im Schmutz der europäischen Großstädte und Häfen herangezogenen Keime gab es keinen Schutz. Pocken, Masern und andere europäische Krankheiten löschten ganze Gemeinschaften aus, noch ehe deren Bewohner einen Europäer zu Gesicht bekommen hatten. Ganze

Gebiete wurden entvölkert.

Nur Gemeinschaften mit reichen Hilfsquellen vermochten einen dieser unheimlichen Mikrobenangriffe zu überstehen. Aber das war oft nur das Vorspiel zu einer ganzen Reihe epidemischer Krankheitsattacken auf eine immer schwächer werdende Bevölkerung.

Sexuelle Beziehungen zwischen den Rassen führten Mutationen und damit neue Krankheitsformen wie die Syphilis herbei, die eine weitere Dezimierung zur Folge hatten.<<

Der Vizekönig von Peru wurde im Januar 1546 in der Schlacht bei Quito durch Gonzalo Pizarro besiegt und anschließend ermordet. Danach setzte die spanische Krone alle verfügbaren Truppen ein, um Pizarros Rebellion zu zerschlagen.

Eine Expedition (Suche nach dem sagenhaften Goldland "El Dorado") des Augsburger Handels- und Bankhauses Welser in Venezuela von 1540-1546 endete mit der Ermordung aller deutschen Expeditionsteilnehmer.

Im April 1548 besiegten die Truppen des königlichen Bevollmächtigten Pedro de la Gasca die Aufständischen.

Von ihren Truppen verlassen, wurden Gonzalo Pizarro und seine führenden Offiziere durch den Heerführer Alonso de Alvarado (1500-1556) gefangen und wegen Rebellion zum Tod verurteilt. Gonzalo Pizarro wurde bereits am Tag nach der Schlacht enthauptet.

Im Jahre 1572 eroberten die Truppen des spanischen Vizekönigs Francisco de Toledo die restlichen Gebiete des Inkareiches. Sie stürmten Vilcabamba, verfolgten den geflohenen letzten Inkaherrscher Tupac Amaru I. (1545-1572, jüngster und letzter Sohn von Manco Capac II.) und nahmen ihn schließlich fest. Die Kolonialverwaltung verurteilte ihn kurze Zeit später in Cuzco zum Tod durch Enthauptung.

Nach der Hinrichtung des letzten Inka-Herrschers und dem Untergang des peruanischen Inkareiches wurde die Conquista im Norden (Neu-Granada), im Süden (Chile) und im Süd-Osten (La-Plata-Raum) fortgesetzt.

Peru und erkämpfte sich im Jahre 1821 die Unabhängigkeit.

Die vereinigten Heere von Jose de San Martin (1778-1850, Oberbefehlshaber der argentinisch-chilenischen Truppen) und Simon Bolivar (Führer des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes) gewannen im Jahre 1824 in Peru schließlich das letzte große Gefecht gegen die Spanier. Diese Schlacht besiegelte den späteren Rückzug der spanischen Eroberer aus Mittel- und Südamerika.

Von 1810 bis 1824 befreiten sich die spanischen Kolonien des amerikanischen Festlandes nach langen erbitterten Kämpfen von der Herrschaft Spaniens. Spanien behielt danach nur noch die Inseln Kuba und Puerto Rico.

San Martin schrieb im Jahre 1825 über die großen politischen Probleme nach dem Unabhängigkeitskampf in Lateinamerika (x247/74-75): >>... daß ich keinen anderen Ausweg finde, ... als die Errichtung einer starken oder, deutlicher einer absoluten Regierung, die unsere Landsleute lehrt, zu gehorchen. Ich bin überzeugt, daß, wenn die Menschen nicht dem Gesetz gehorchen wollen, es kein anderes Mittel gibt als das der Gewalt.<<

### **Bartolomé Las Casas**

Im Jahre 1516 ernannte die spanische Krone den Missionar Las Casas zum "universalen Prokurator aller Indios in Westindien".

Las Casas erhielt damit die Aufgabe, die Interessen der unterworfenen Ureinwohner zu vertreten. Um die Lebensbedingungen der indigenen Bevölkerung zu verbessern, unterstützte Las Casas im Jahre 1516 den Vorschlag von einigen Encomenderos, für die schwere Minenarbeit Sklaven aus Afrika zu importieren. Las Casas bereute zwar schon bald seinen schweren Fehler und billigte den Ureinwohnern und den afrikanischen Sklaven die gleichen Rechte zu, aber er setzte sich auch später nicht entschieden für die Rechte der afrikanischen Sklaven ein.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über "Las Casas" (x810/528): >>Las Casas, Fray Bartolomé de, spanischer Geistlicher, geboren 1474 zu Sevilla, widmete sich in Salamanca juristischen und theologischen Studien, begleitete nebst seinem Vater Kolumbus auf dessen erster Reise, trat nach seiner Rückkehr in den Dominikanerorden, ging 1502 zum zweiten Mal nach der Neuen Welt und wurde 1511 zum Priester auf Kuba ernannt.

Um der durch das Gesetz gebotenen Verteilung der Eingeborenen an die Eroberer entgegenzuwirken, reiste er wiederholt nach Spanien und erlangte auch den Erlaß mehrerer Dekrete zum Schutz der Indianer. Um die gänzliche Ausrottung der zu schweren Arbeiten untauglichen Indianer zu verhindern, machte er den Vorschlag, kastilische Bauern als Kolonisten hinzusenden und die Verwendung von Negersklaven für die schwersten Arbeiten in den Minen und Zuckerplantagen zu erlauben.

Wegen dieses Vorschlages hat man Las Casas als Urheber des Negersklavenhandels verschrieen, obwohl es erwiesen ist, daß derselbe schon früher betrieben wurde. 1520 versuchte Las Casas auf dem Festland eine Ansiedelung als Stützpunkt der christlichen Mission zu gründen, die jedoch scheiterte.

Er trat hierauf 1521 in das Dominikanerkloster auf Hispaniola und widmete sich dem Missionsgeschäft; auch begann er seine "Historia general de las Indias", woran er von 1527 bis wenige Jahre vor seinem Tod arbeitete. Er war darauf Bischof von Chiapas in Mexiko, kehrte aber 1551 nach Europa zurück und starb im Juli 1566 in Madrid.

Er schrieb ferner die weitverbreitete "Brevisima relacion de la destrucción de las Indias" (Sevilla 1552), welche mehrere Maßregeln der Regierung zum Schutz der Indianer zur Folge hatte; gegen den Chronisten Juan Ginés de Sepulveda, der zu Gunsten grausamer Ausrottung der heidnischen Indianer den "Democratus secundus" geschrieben, verfaßte er seine "Apologie" und seine "Treinta proposiciones juridicas". ...<<

Nach zahlreichen Beschwerden und Berichten des spanische Missionars Bartolomé Las Casas unterzeichnete Kaiser Karl V. am 2. August 1530 einen Erlaß, um die Lebensverhältnisse der Ureinwohner in der Neuen Welt zu verbessern (x247/72): >>Am Anfang ... wurde ... erlaubt, daß Indianer, die nicht den Missionaren die Predigt unseres heiligen katholischen Glaubens gestatten wollten, sondern sogar mit bewaffneter Hand den Missionaren Widerstand leisteten, bekriegt und die Gefangenen zu Sklaven derer gemacht werden, die sie fingen und gegen sie Krieg führten. ...

Ebenso haben wir die Erlaubnis gegeben, daß die spanischen Christen ... durch Tauschhandel aus dem Besitz der Eingeborenen die Sklaven erwerben können, die sie in den Kriegen untereinander nach ihren Gesetzen und Gebräuchen gemacht haben. ...

Indessen haben wir aber den vielen und unerträglichen Schaden erfahren, der den Eingeborenen sehr zuwider dem Gebote Gottes und unserem Willen zugefügt worden ist. ... Unter Vorgabe, feindselige Indianer zu fangen und zu versklaven, hat man friedliche Indianer mit Krieg überzogen, die unsere Untertanen nicht angegriffen haben, noch irgend etwas taten, wonach sie es verdient hätten, Sklaven zu werden, noch die Freiheit zu verlieren. ...

(Wir befehlen), daß weder jetzt noch in Zukunft ... keiner unserer Gouverneure, Hauptleute, Aufseher, noch irgendeine Person ... selbst nicht in einem gerechten Kriege, der von uns oder mit unserer Vollmacht geführt werde, es wagen dürfe, die Indianer der genannten Gegenden gefangen zu nehmen noch zu Sklaven zu machen.<<

Dieser Erlaß des Kaisers wurde jedoch erst 12 Jahre später in den "neuen Gesetzen" (Leyes Nuevas) realisiert.

Im Jahre 1537 stellte Papst Paul III. in dem Edikt "Sublimis Deus" erstmalig offiziell klar, daß es sich bei der indigenen Bevölkerung der Neuen Welt um "wahre Menschen" bzw. menschliche Geschöpfe handeln würde.

Da alle Versuche scheiterten, eine Änderung der Kolonialpolitik zu erreichen, verfaßte Barto-

lomé de Las Casas 1541/42 seinen berühmten "Kurzgefaßten Bericht von der Verwüstung der westindischen Länder" ("Brevisima Relación de la destrucción de las Indias").

### **Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der westindischen Länder und den "Neuen Gesetzen" (Leyes Nuevas)**

Dieser Bericht wurde ursprünglich als Informationsschrift für den spanischen König verfaßt, um die Forderungen nach besseren Lebensbedingungen für die indigene Bevölkerung Lateinamerikas zu unterstützen. In dem Bericht beschrieb Las Casas die spanische Eroberung der Inseln Espanola, San Juan, Jamaika, Kuba, Trinidad und des Festlandes in Nicaragua, Mexiko, Guatemala, Venezuela, Florida und Peru sowie das Encomienda-System.

Las Casas berichtete damals erstmalig sehr detailliert und schonungslos über die außergewöhnlich grausamen Exzesse und unvorstellbaren Verbrechen, die sich im Verlauf der Conquista ereigneten. Im Jahre 1542 schickte Bartolomé de Las Casas eine Denkschrift über die schlimmen Zustände in Peru an Kaiser Karl V.

Las Casas wurde danach aufgefordert, vor dem kaiserlichen Rat in Valladolid zu erscheinen, um dort persönlich über die geschilderten Mißstände zu berichten. Kaiser Karl V. (ab 1516 spanischer König und seit 1519 zugleich Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) unterzeichnete schließlich am 20. November 1542 die sog. "Neuen Gesetze" (Leyes Nuevas), um die Lebensverhältnisse der Ureinwohner in der Neuen Welt zu verbessern.

Durch diese "Reformgesetze" wurden alle Ureinwohner zu "freien Untertanen" erklärt und die Sklaverei abgeschafft. Die "Neuen Gesetze" untersagten die Versklavung der Indios und darüber hinaus wurde die Bildung von neuen "Kommenden" (Encomiendas) verboten. Die bestehenden Encomiendas durften nicht mehr vererbt werden und fielen nach dem Tod des Eigentümers an die spanische Krone zurück.

Die Leyes Nuevas wurden später jedoch von den Kolonisten strikt abgelehnt und konnten in der Neuen Welt nicht durchgesetzt werden. Als Las Casas im Jahre 1544 Bischof von Chiapas in Mexiko wurde und man ihn mit der Durchführung der neuen Gesetze betraute, scheiterte er ebenfalls. Die Leyes Nuevas von 1542 wurden schließlich 1545 von der spanischen Krone widerrufen und das Encomienda-System blieb unverändert bestehen.

Bartolomé de Las Casas berichtete im Jahre 1542 über die unmenschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung, die als Zwangsarbeiter in den Bergwerken und Plantagen der spanischen Eroberer arbeiten mußten (x176/26, x247/71): >>Die spanischen Aufseher behandelten die versklavten Indianer mit solcher Strenge und Härte und derart unmenschlich, daß man sie nur für Teufelsknechte halten konnte, sie ließen ihnen bei Tag und Nacht nicht einen Augenblick Ruhe. Sie gaben ihnen Stock- und Rutenhiebe, Ohrfeigen, Peitschenhiebe, Fußtritte und nannten sie nie anders als Hunde.

Bei der fortgesetzten unmenschlich harten Behandlung, der pausenlosen unerträglichen Arbeit, bei der man sie niemals ausruhen ließ, und da sie genau wußten, daß nur der Tod sie davor befreien werde, wie ihre Leidensgenossen, die sie neben sich sterben sahen, ergriff sie eine Verzweiflung wie die Verdammten im Höllenfeuer, und einzelne flohen in die Berge, um sich dort zu verstecken.. ...<<

>>... Ich sage die Wahrheit und beschwöre es als wahr, daß es in jenen Zeiten und viele Jahre später nicht mehr Sorge ... gab, sie (die Ureinwohner) zu unterweisen, zu unserem Glauben zu gewinnen und zu Christen zu machen, als wenn sie Pferde oder andere Haustiere wären.<<

Las Casas berichtete z.B. über die spanische Schreckensherrschaft in der Neuen Welt (x194/40, x255/131): >>Im Jahre 1492 ist Indien gefunden und entdeckt worden. ... Seit jenen Zeiten haben die Spanier durch vierzig Jahre hindurch nichts anderes getan und nichts anderes tun wollen und sich bis zum heutigen Tage mit nichts anderem befaßt als mit dem Morden dieser unglücklichen Menschen. ... Ich wage zu erklären, daß in der Zeit jener vierzig Jahre,

da die Spanier in diesen Ländern ihre Schreckensherrschaft ausübten, mehr als zwölf Millionen Menschen unbillig ausgerottet worden sind. ...

Einziges Zweck und einziges Ziel bei der Vernichtung der unendlichen Menge jener Menschen war das Gold und das Bestreben der Spanier, in kurzer Zeit Reichtum zu erlangen und wie mit einem einzigen Sprunge Stand und Würden zu erreichen, die ihnen nicht gebühren. ... Zu solchem Verhalten wurden die Spanier durch die Demut und Geduld der Bewohner und durch den unglaublichen Reichtum jener Länder verleitet. ...

Denn eine solche Verachtung hegten sie für die Indianer, wahrhaft, ich spreche von Dingen, die ich gesehen, daß sie diese nicht wie Tiere behandelten, ... sondern sie sind mit ihnen wie mit ekligem Mist und Kot umgegangen. ...<<

>>... Über diese sanftmütigen ... Menschen kamen nun die Spanier, und zwar vom ersten Augenblick an, wo sie sie kennenlernten, wie grausame Wölfe, Tiger und Löwen, die man tagelang hat hungern lassen. Sie haben in diesen vierzig Jahren bis zum heutigen Tage nichts anderes getan, ... als zerreißen, töten, ängstigen, quälen, foltern und vernichten, auf jede nur denkbare, nie gehörte, nie gesehene, nie erlebte Art äußerster Grausamkeit. ... Und das alles in solchem Maße, daß auf der Insel Haiti von 3 Millionen Seelen, die zu unserer Zeit dort gelebt haben, heute keine 200 Eingeborenen mehr da sind. Die Insel Kuba ... ist heute fast entvölkert.

...

Als ziemlich sicheres und wahrscheinliches Ergebnis kann man annehmen, daß in den genannten 40 Jahren durch die tyrannischen und teuflischen Taten der Christen mehr als 12 Millionen Seelen, Männer, Frauen und Kinder getötet worden sind. ...<<

Der schweizerische Historiker Urs Bitterli schrieb später über die Ziele der spanischen Eroberer in der überseeischen Neuen Welt (x244/562): >>Es finden sich in Kolumbus' Aufzeichnungen von der ersten Reise ... Idyllen mit einem leichten Anflug von Paradieses-Sehnsucht, doch der Realität der karibischen Inselwelt nicht allzu fern.

Aber auf peinliche Weise dominant, als Generalthema mit Variationen überall unverhüllt hervortretend, bleibt die Begierde der Spanier nach Gold. "Es ist wahr", schreibt der Admiral freimütig ins Bordbuch, "daß ich dort, wo Gold und Gewürze zu finden sind, so lange verweilen werde, bis ich davon soviel wie möglich habe und darum mache ich nichts weiter als fahren und sehen, ob ich darauf stoße."

... Alle anderen Ziele der Reise, die geographisch-wissenschaftlichen wie die christlich-missionarischen, traten neben diesem unmäßigen Drang sich zu bereichern, zurück. Im Gold allein lag das Heil - das leise Blasphemische dieses Satzes ist keine Übertreibung, sondern findet sich in Kolumbus' eigenen Äußerungen.

"Möge unser Herr", schreibt er am 23. Dezember 1492 vor der Küste von Hispaniola, "mich in seiner Barmherzigkeit führen, damit ich dieses Gold finde." Und noch in einem Brief von der vierten Reise, wiederum mit Bezug auf Hispaniola: "Gold ist das Allerköstlichste. Aus dem Gold wird ein Schatz, und mit ihm macht derjenige, der ihn besitzt, in der Welt alles, was er will: sogar die Seelen kann er ins Paradies bringen."

Mit Befremden haben die Historiker, insbesondere jene, welche der Entdeckerleistung des Kolumbus ihr Hauptinteresse entgegenbrachten, diese Goldgier, die durchaus an die Kollektivpsychose kalifornischer Goldgräber um die Mitte des 19. Jahrhunderts erinnert, registriert.

Zur Entlastung des Seefahrers und seiner Begleiter ließe sich vielleicht sagen, daß auch die nachfolgenden Konquistadoren, wo immer sie auftraten, in Mexiko, Panama, Peru, genauso dachten. Noch in der etwas abgeklärteren "Historia General y Natural de las Indias" des Chronisten des Fernändes de Oviedo, die um 1540 in zahlreichen Bänden erschien, findet sich das Wort "Gold" fast auf jeder Seite.

"Der Gedanke etwas anderes zu tun, als Gold zu suchen", urteilt der deutsche Kolonialhistoriker Georg Friederici (1969), "kam vielen Kolonisten überhaupt nicht, und dieses Laufen und

Suchen nach Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen ließ sie zu keiner wirtschaftlichen fruchtbaren Tätigkeit kommen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. (1915-2005) berichtete später über das Schicksal der indigenen Bevölkerung in der Neuen Welt (x193/16-17): >>Seit 1492 als die ersten Europäer in der westlichen Hemisphäre auftauchten, kennzeichneten zahllose ... schändliche Episoden, bei denen unbegründete Ängste, Vorurteile und Mißverständnisse zu Tragödien führten, die Beziehungen zu den Indianern. Und das ist bis heute so geblieben. In all den Jahren gab es auf beiden Seiten aber auch Menschen und Gruppierungen mit edlen Zielen und besten Absichten, die Vertrauen schaffen und Eintracht herstellen wollten.

Aber sie waren nie zahlreich, mächtig oder realistisch genug, um etwas bewirken zu können. Für die Indianer war diese "Neue Welt" natürlich eine sehr alte. Millionen von Menschen lebten darin, und es gab zahllose hochentwickelte und blühende Kulturen und Zivilisationen.

In großem Maße war und ist das entscheidende Problem der Eurozentrismus (Beurteilung nicht-europäischer Kulturen nach europäischen Werten und Normen) der Einwanderer, die tiefverwurzelte Überzeugung, daß sie, was ihre Kultur, Religion, Lebensweise, ihre Wertbegriffe, Fähigkeiten und Errungenschaften anging, den Indianern überlegen waren. Das haben sie an ihre amerikanischen Nachfahren weitergegeben. Folglich hielten sie die Indianer für minderwertige Menschen, und ihre Kulturen erschienen ihnen als unbedeutend, barbarisch oder bedrohlich für die zivilisierte Menschheit.

Entscheidender ist, daß der über die Jahrhunderte unangefochtene Glaube an die eigene Überlegenheit in den Augen der weißen Eindringlinge die Versklavung der Indianer, die Wegnahme ihres Landes und ihrer Ressourcen und die Zerstörung ihrer Gesellschaftsordnung rechtfertigte.

Tatsächlich aber prallten 1492 zwei aktive Welten aufeinander, reiche, komplexe Gesellschaften und fortgeschrittene Kulturen auf beiden Seiten, jede mit ihrem eigenen unverwechselbaren Erbe, ihrer eigenen Weltanschauung. ...

Den Indianern war dies alles ebenso fremd wie umgekehrt ihre alten ehrwürdigen Traditionen den Weißen. ...

Aus indianischer Sicht fand die Begegnung mit den Weißen zwischen Gleichberechtigten statt. Die Eindringlinge aus Europa übersahen dies geflissentlich. Sie kamen hochgerüstet mit Feuerwaffen und Schwertern aus Stahl, mit Schlachtrössern und Kampfhunden, sie schleppten ansteckende Krankheiten ein, die, unerwartet, aber hilfreich, ganze Völkerscharen dahinrafften.

Das ausgesprochen rassistische Verhalten der Spanier gegenüber den Indianern der Karibik und der südlichen Landstriche Nordamerikas wurde von den anderen europäischen Mächten auf ihre Weise übernommen. Kaum jemand auf weißer Seite zuckte mit den Wimpern, wenn er die verheerenden Auswirkungen des europäischen Vordringens erlebte. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die menschenverachtende Kolonialpolitik in der Karibik sowie in Mittel- und Südamerika (x332/29-32): >>**Der größte Völkermord der Geschichte beginnt**

Mit den Reisen des Kolumbus in die Karibik hatte die Conquista, der größte Völkermord der Geschichte, begonnen. Schon 1548 waren von der Millionenbevölkerung Haitis nur noch 500 Indianer am Leben; dies überliefert jedenfalls der Historiker Oviedo und setzt hinzu, Gott habe das ihrer Sünden wegen so gewollt.

1496 gründete Kolumbus Santo Domingo, den ältesten von Europäern besiedelten Ort Amerikas, dessen Erzbischöfe ein Jahrhundert später den Titel Primas von Amerika führen. Von diesem Zentrum der spanischen Macht aus griffen die Massaker in den folgenden Jahrzehnten nicht nur auf die Nachbarinseln über - Puerto Rico und Jamaika wurden 1509 erobert, Kuba 1511 -, sondern auch auf den Festlandsaum Süd-, Mittel- und Nordamerikas. "Im karibischen

Raum fiel binnen 30 Jahren fast die gesamte Urbevölkerung der Conquista zum Opfer" (Lexikon für Theologie und Kirche).

Wir haben für all das exorbitant Scheußliche dieser christkatholischen Raubzüge einen recht unverdächtigen zeitgenössischen Zeugen, selbst Priester, Mönch, schließlich Bischof, gefördert am spanischen Hof von zwei Inquisitoren, dem Großinquisitor Kardinal Francisco Jimenez de Cisneros und dem Kardinal Adrian Florensz von Utrecht, Inquisitor für Aragon, Navarra, Kastilien, Leon, auch Lehrer Karls V., dann Papst Hadrian VI. (1522-1523).

Überdies war unser Gewährsmann, der aus französischem Adel in Sevilla geborene Dominikaner Bartolome de Las Casas (1474-1566), schon bald und jahrzehntelang auf Haiti, Kuba, in Nicaragua, Guatemala, Peru und Mexiko. Ja, Las Casas hatte zunächst als "Siedler" und selbst als Priester noch Indianersklaven zur Bewirtschaftung seiner Landgüter auf Haiti und Kuba, das er auch miteroberte.

Doch erschüttert durch die Ausbeutung, die Greuel, die Massaker vollzog sich in dem Vierzigjährigen ein vollständiger Sinneswandel, machte er den Schutz der Indios, den Kampf gegen die Conquista, zu seiner Lebensaufgabe und erreichte seit 1518 kraft seiner Reformpläne, Denkschriften, Debatten, mittels Bemühungen, die sich am stärksten in den "Neuen Gesetzen" (Leyes Nuevas) der spanischen Krone von 1542 spiegeln, eine stufenweise Abschaffung der Indianer-Versklavung in den Kolonien, ein Verbot der Zwangsarbeit, der brutalen Behandlung.

Siebenmal überquerte Las Casas deshalb den Ozean und forderte endlich bei Fortdauer der Barbarei gegen Freiheit und Leben der Indios den Rückzug der Spanier aus Amerika.

Ein frommer Wunsch. Auch alle Verbote standen nur auf dem Papier. In Peru verlor der Vizekönig Vasco Nilitez de Vela, der sie durchsetzen wollte, dabei sein Leben. Kurz, in der Neuen Welt wurden die Gesetze weder von den kolonialen noch kirchlichen Instanzen beachtet, vielmehr infolge ihrer Proteststürme gerade in zentralen Bestimmungen rückgängig gemacht.

Der Kaiser gab nach. Die regelmäßigen Silbertransporte zur Finanzierung seiner Kriege in Europa waren ihm wichtiger. Und in den portugiesischen Kolonien verhielt es sich ähnlich. "Im 16. Jahrhundert fand sich in Brasilien kein Missionar, der die Ansichten eines Las Casas über die Indianer geteilt hätte" (Thomas). Doch wirkten sie noch in jüngerer Zeit auf die sogenannte lateinamerikanische Befreiungstheologie.

Las Casas, der beteuert, die von ihm beschriebenen Greuel und "noch unzählige andere" mit "eigenen Augen gesehen" zu haben, nennt es "eine allgemeine Regel" unter den Spaniern, "grausam zu sein; nicht nur grausam, sondern außerordentlich grausam". Ergötze es sie doch gerade, "alle Arten ausgefallener Grausamkeiten zu erfinden, je grausamer, desto besser."

Der Dominikaner, vielleicht der prominenteste außereuropäische Kirchenmann bis heute, aber auch bis heute bei seinen Landsleuten in schlechter Erinnerung, berichtet das "Metzeln und Würgen" von Greisen und Schwangeren, von Neugeborenen, die diese Christen von den Brüsten ihrer Mütter rissen, hohntriefend gegen Felsen schleuderten, ins Wasser warfen. Sie töteten wie zum Spaß oder aus Sport und begruben viele lebendig.

Auch ließen sie Mutter und Kind zugleich über die Klinge springen, schnitten Zweijährigen die Kehle durch, fütterten ihre Bluthunde mit lebend zerstückten Indianerbabys vor den Augen derer, die sie zur Welt gebracht. Sie trennten Frauen den Leib auf, bevorzugt Schwangeren - eine "frühe Spezialität" schon der Kreuzzugsmörder, "ebenso wie das Umbringen kleiner Kinder auf möglichst gräßliche Weise" (von Paczensky).

Sie stachen die Beraubten, Übertölpelten mit Lanzen nieder, spalteten ihnen mit einem Schlag den Kopf, den ganzen Körper, wobei sie Wetten abschlossen, sich gegenseitig übertrumpften. Kurz, sie hieben diese Menschen in Stücke "nicht anders, als überfielen sie eine Herde Schafe ..."

Das vielbändige Handbuch der Kirchengeschichte, ein katholisches Standardwerk, überschreibt noch 1985 all dies und weit mehr: "Missionsfrühling zu Beginn der Neuzeit".

Gern fabrizierten die Frohbotschafter breite Galgen und "hingen zu Ehren und zur Verherrlichung des Erlösers und der zwölf Apostel je dreizehn und dreizehn Indianer an jedem derselben, legten dann Holz und Feuer darunter und verbrannten sie alle lebendig".

Gelegentlich lockten sie die Vornehmsten der Insel in eine Scheune und verbrannten auch "sie alle lebendig". Gewöhnlich jedoch liquidierten sie "Große und Edle" auf dem Rost bei schwachem Feuer schmorend, "bis sie nach und nach ein jämmerliches Geschrei erhoben und unter unsäglichen Schmerzen den Geist aufgaben ..."

Wie begreiflich, daß die Elenden die Christen, die sie erst wie Götter begrüßt, bald wie Teufel mieden. Doch da nun alles, was fliehen konnte, berichtet Las Casas, "sich in den Gebirgen versteckte und auf die steilsten Felsen kletterte, um diesen grausamen, gefühllosen, den Raubtieren ähnlichen Menschen zu entinnen, so richteten diese Würger, diese Todfeinde des Menschengeschlechtes, ihre grimmigen Jagdhunde dergestalt ab, daß sie jeden Indianer, dessen sie nur ansichtig wurden, in kürzerer Zeit, als zu einem "Vater Unser" erforderlich ist, in Stücke zerrissen; die von größerem Schlage fingen die Indianer wie wilde Schweine und fraßen sie auf."

Mehr als drei Millionen Menschen brachten nach Las Casas die Christen zwischen 1494 und 1508 auf Haiti um, durch Krieg, Sklaverei, Selbstmordepidemien, Zwangsarbeit in den Minen. Wer wird das künftig glauben, fragt er sich, wenn er, der Augenzeuge, es selbst kaum glauben könne. Heutige Forscher schätzen Haitis Bevölkerung bei der Landung der Spanier 1492 auf zwei bis vier Millionen, gelegentlich sogar auf vielleicht acht Millionen. 1510 aber hatte Haiti noch 46.000 Einwohner, 1517 noch 1.000. Und seit diesem Jahr schleppte man dorthin systematisch Negersklaven, deren Einfuhr aus Afrika schon 1501 gestattet worden war.

Im 20. Jahrhundert zeitweise unter dem Protektorat der Vereinigten Staaten von Amerika, ja noch im 21. Jahrhundert deren Druck ausgesetzt, ist Haiti nun wieder eines der ärmsten Länder der Welt und wird bis ins Frühjahr 2004, da ich dies niederschreibe, blutig beherrscht durch Aristide, einen katholischen Priester."

Als aber 1979 Johannes Paul II. (Wojtyla) Haiti besuchte, verlor er über das ungeheure Blutopfer der einst dort Überfallenen kein Wort. Im Gegenteil. Der Heilige Vater sah da zu Beginn der Neuzeit durch die Spanier und ihre Priester, die Conquista espiritual, "so vieles und Schönes", sah durch Gott selbst "die Zeit des Heiles", "das gute Werk begonnen", sah hier "die Früchte der Evangelisierung" reifen, "das erste internationale Recht" eingeleitet, "die Würde der Eingeborenen" verteidigt und "ihre unantastbaren Rechte".

Kurz, für Karol Wojtyla war die "Kirche auf dieser Insel die erste Instanz, die sich für Gerechtigkeit einsetzte und die Rechte der Menschen ..." "... und wir können dieses Werk heute nur mit Bewunderung und Dankbarkeit betrachten", sagte der Papst. Mindestens 13.000 Missionare hat die spanische Krone zwischen 1493 und 1822 nach Amerika geschickt. ...<<

Bartolomé de Las Casas (1476-1566) wurde im Jahre 1543 Bischof von Chiapas.

Las Casas kehrte im Jahre 1547 endgültig nach Spanien zurück. Während seines unermüdlchen Kampfes um Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit in der Neuen Welt überquerte er in 45 Jahren 14 Mal den Atlantik.

Bischof Bartolomé de las Casas berichtete im Jahre 1550 in einer weiteren Denkschrift an Kaiser Karl V. über die Mißstände in der Neuen Welt (x262/109-110, x217/141): >>Unser Herr und Heiland hat seine Apostel ausgesandt, die Völker zu taufen. Die Apostel gehen noch über die Erde und sie werden immer Arbeit haben, bis Christus sie abrufen. Unser ganzes spanisches Volk ist vom Herrn mit diesem Apostelamt beauftragt worden. Gott hat es gewollt, daß wir die Neue Welt entdecken und den Völkern, die er längst darauf vorbereitet hat, das Kreuz

zu bringen.

Gott wird uns einmal fragen, ob wir getan haben, was er uns aufgetragen hat. Daran wird er uns am jüngsten Tage messen. Wir haben nur den Auftrag, in den Ländern jenseits des Meeres Christen zu erwecken und dort eine christliche Herrschaft und Ordnung zu errichten. Doch statt Frieden und Recht bringen wir Gewalt. Statt des Evangeliums Mord und Raub um des Goldes willen. Wir können mit schlechten Mitteln nichts Gutes erreichen. Und unsere Mittel sind schlecht. ...

Es ist wider alles Recht und wider den Glauben, es ist in höchstem Maße verdammungswürdig, daß man die Neger an der Küste Afrikas wie Wild einfängt, sie in Schiffe pfercht, nach Indien (Amerika) verfrachtet und dort mit ihnen so umgeht, wie es täglich und stündlich geschieht! ...<<

>>Die Spanier schleppten die verheirateten Männer 60 bis 400 km zum Goldgraben fort, und die Frauen blieben in den Häusern und auf den Farmen zurück, um dort die Feldarbeit zu verrichten. Sie mußten die Erde mit Pfählen, die im Feuer gehärtet waren, aufbrechen.

So kam es, daß die Geburten fast aufhörten. Die neugeborenen Kinder konnten sich nicht entwickeln, weil die Mütter, von Anstrengungen und Hunger erschöpft, keine Nahrung für sie hatten. Aus diesem Grunde starben z.B. auf der Insel Kuba, als ich dort war, 7.000 Kinder im Laufe von 3 Monaten; einige Mütter erdrosselten vor Verzweiflung ihre Kinder. So starben die Männer in den Goldminen, die Frauen auf den Farmen vor Erschöpfung.

Die Indianer sollten nur auf einige Zeit verdingt werden. Der Gouverneur aber überlieferte sie den Spaniern zur ständigen Arbeitsleistung, ohne ihnen eine Ruhepause zu gewähren. Ferner ließ er zu, daß man spanische Aufseher über sie setzte. Sie gaben ihnen Stock- und Rutenhiebe, Peitschenschläge, Fußtritte und nannten sie nie anders als "Hunde". Bei der fortgesetzten unmenschlichen Behandlung flohen einzelne in die Berge. Darauf setzte man Häscher ein, die sie wieder herbeibrachten. Anschließend wurden sie für ihren Fluchtversuch halbtot gepeitscht. ...

Weite Gebiete, einst von Menschen mit hoher Kultur bewohnt, sind heute entvölkert.<<

Während der "Disputation von Valladolid" (Junta de Valladolid), die 1550/51 in der spanischen Stadt Valladolid stattfand, kam es zwischen dem spanischen Juristen Juan Ginés de Sepulveda (1490-1573) und dem Bischof Bartolomé de las Casas (1474-1566) zu heftigen Auseinandersetzungen über die Rechtmäßigkeit der spanischen Eroberung der Neuen Welt und die menschenunwürdige Behandlung der indigenen Bevölkerung.

Der schweizerische Historiker Urs Bitterli schrieb später über die Missionierung der indigenen Bevölkerung (x244/569): >>... Alle Menschen der Erde, betont Las Casas einleitend, seien Geschöpfe Gottes und als solche von Gott befähigt und aufgerufen den Glauben als freies Geschenk anzunehmen; die Indianer dürften weder ihrer Freiheit noch ihres Besitzes beraubt werden, auch dann nicht, wenn sie noch außerhalb des christlichen Glaubens stünden. Die Mission müsse sich, fährt der Autor fort, milder und geduldiger Methoden bedienen und weit mehr durch Überredung und eigene Vorbildlichkeit zu wirken suchen als durch Zwang und Einschüchterung.

In seinen Ausführungen beruft sich Las Casas auf eine Bulle Papst Pauls III. aus ... (dem Jahr 1537), die zwar ausdrücklich auf die Bekehrungsfähigkeit der Überseebewohner hinwies, zugleich aber davon abriet die Bekehrung unter Zwang, durch einen sogenannten "gerechten Krieg" erreichen zu wollen.

Mit seiner Ablehnung der gewaltsamen Bekehrung setzte sich Las Casas jedoch in Widerspruch zur Auffassung des Hofjuristen Juan Gines de Sepulveda, eines gebildeten und angesehenen Mannes, der sich in Anlehnung an Aristoteles dessen Gedanken zu eigen gemacht hatte, daß barbarische Völkerstämme als Sklaven von Natur zu betrachten seien.

In seiner Schrift über 'Die gerechten Gründe zum Krieg gegen die Indianer' berief sich Sepul-

veda auf die Lehensurkunde von Papst Alexander VI. aus dem Jahre 1493, in welcher die Entdeckung des Kolumbus unter Voraussetzung der Missionspflicht sanktioniert worden war. Die Kirche könne, argumentierte Sepulveda, den christlichen Auftrag zur Evangeliumsverkündigung nur erfüllen, wenn die Ungläubigen zuvor politisch unterworfen worden seien. "Wie man klar aus der Bulle sieht", schrieb der Jurist wörtlich, "ist es also der Wille des Papstes Alexander gewesen, daß die Barbaren zunächst den Königen Kastiliens unterworfen würden und daß man ihnen erst dann das Evangelium predige." ...<<

Bartolomé de Las Casas ließ im Jahre 1552 in Sevilla seinen 1542 verfaßten Bericht über die Zerstörung der Neuen Welt "Brevisima relación de la destrucción de las Indias" drucken.

Dieser berüchtigte Bericht, in dem Las Casas die Eroberungs- und Missionarstätigkeit der Spanier in der Neuen Welt als eine ununterbrochene Kette von Ausbeutung sowie Unterdrückung, Überfällen, Plünderungen, Morden und Schändungen verdammt, schädigte das Ansehen der Spanier enorm. Las Casas war danach in Spanien ungemein verhaßt. Den Wahrheitsgehalt des Beschriebenen bestritt man jedoch nicht (x122/242).

Der Dominikaner Bartolomé de las Casas starb im Jahre 1566 in Madrid. Mit ihm verloren die Ureinwohner der Neuen Welt ihren engagiertesten Interessenvertreter.

Im Jahre 1720 schaffte die spanische Krone das Encomienda-System (Unfreiheit und Sklavenarbeit für die Ureinwohner) ab.

### **Die "Europäisierung" der Neuen Welt**

Der Auswandereranteil der Frauen in Lateinamerika betrug im Jahre 1538 nur etwa 10 Prozent und stieg in den folgenden Jahrzehnten auf rund 25 Prozent.

Im 16. Jahrhundert wanderten etwa 200.000 bis 300.000 europäische Kolonisten nach Lateinamerika aus. Etwa 95 Prozent der Kolonisten (vom niederen Adligen bis zum einfachen Handwerker) stammten damals aus Kastilien. Ungefähr 3 Prozent waren Portugiesen, Italiener und Deutsche), die Ausnahmegenehmigungen der Casa de Contratación erhielten. Die spanischen Juden, Mauren, Zigeuner und Ketzer (Protestanten) durften grundsätzlich nicht in der "Neuen Welt" siedeln.

Infolge des Frauenmangels stieg die Anzahl der Mestizen (Kinder aus Verbindungen von männlichen Weißen und weiblichen Ureinwohnerinnen) enorm an. Die ständige Zunahme der Mischlingsbevölkerung führte zwangsläufig zur Abnahme der "reinblütigen" Spanier. Nicht wenige Kolonisten nahmen afrikanische und einheimische Frauen mit Gewalt.

Um die Christianisierung und Hispanisierung der neuen Untertanen zu fördern, erlaubte die spanische Krone bereits seit 1501 Mischehen zwischen Spaniern und Ureinwohnern. Die Beziehungen zwischen Spaniern und Afrikanern sowie die Verbindungen von Ureinwohnern und Afrikanern wurden gesellschaftlich nicht akzeptiert. Die Urbevölkerung und Mischlinge (Mestizen und Mulatten) erhielten zunächst keine kirchlichen Ämter. Auch die später in Lateinamerika geborenen Spanier besetzten meistens nur untere Positionen als Priester und Missionare.

Die lateinamerikanische Bevölkerung bestand später größtenteils aus folgenden ethnischen Gruppen:

Kreolen (Weiße altspanischer Abstammung) als Oberschicht,

Mestizen (Spanier und Ureinwohnerinnen),

Ureinwohner,

Schwarze,

*Mulatten (Schwarze und Weiße),*

Zambos (Schwarze und Ureinwohner).

Anfang des 19. Jahrhunderts bildeten die Mestizen und Mulatten die Bevölkerungsmehrheit in Lateinamerika.

Infolge der Eroberung und wirtschaftlichen Ausbeutung Mittel- und Süd-Amerikas verschob sich um 1550 der Handel von den europäischen Binnenmeeren Nord- und Ostsee sowie Mittelmeer zum Atlantik. Neue führende Handelsstädte wurden Lissabon, Sevilla und Rotterdam. Sie lösen die bisher führenden Seestädte Lübeck, Venedig und Genua ab. Die politische Bedeutung Mitteleuropas nahm ab, während die südwestlichen Randstaaten Portugal und Spanien Großmächte wurden.

In jener Epoche begann die "Europäisierung" der Erde. Die Europäer führten danach mit ihren großen Segelschiffen unentwegt Sklaventransporte durch, so daß weltweit umfangreiche Völkerverschiebungen und Rassenmischungen entstanden (x060/225).

Um 1580 lebten im portugiesischen Kolonialreich in Amerika (im heutigen Brasilien) ca. 20.000 Europäer. Der Mangel an europäischen Frauen sorgte für eine schnelle Mischung der Rassen.

### **Sklaven für die Neue Welt**

Die portugiesischen Stützpunkte an der westafrikanischen Küste entwickelten sich bereits ab 1415 zu wichtigen Sklavenmärkten.

Der britische Historiker Roger Anstey berichtete später über den Beginn der Sklaventransporte in die Neue Welt (x190/6): >>Im 15. Jahrhundert wurde die Sklaverei in Europa allgemein akzeptiert, vor allem soweit es Schwarze und Mauren betraf. Zu dieser Zeit begann die europäische Expansion nach Afrika, Asien und Amerika, wobei es bedeutsam ist, daß es in Portugal und Spanien bereits eine kleine Bevölkerungsgruppe von schwarzen Sklaven gab. In kürzester Zeit wurde in der Neuen Welt die Zahl der Ureinwohner dezimiert, hauptsächlich durch europäische Krankheiten, gegen die sie nicht immun waren. Dies führte in den Bergwerken und Plantagen der Europäer zu einem Arbeitskräftemangel.

Die fatale Lösung - also der Import von Afrikanern als Sklavenarbeiter - lag auf der Hand. Obwohl der Betrieb der Plantagen in der Neuen Welt vor Mitte des 17. Jahrhunderts nicht die Verschleppung einer großen Zahl von Afrikanern erforderte, begann zu dieser Zeit der atlantische Sklavenhandel. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die portugiesischen Sklavenmärkte in Westafrika (x332/15-17): >>... Als erste griffen, von Wagemut gepackt, von Entdeckerfreude, Profiterwartung, von Macht- und Raublust, die Portugiesen an.

Noch vor den Spaniern schufen sie seit dem frühen 15. Jahrhundert eine bedeutende Flotte zur Umsetzung ihrer von Papst Johann XXIII. geförderten Expansionssucht. Zumal unter dem zielstrebigem Infanten Heinrich dem Seefahrer - selbst übrigens keineswegs Seefahrer, auch nicht, wie immer wieder behauptet, Begründer der ersten "Seefahrtsschule" der Welt, einer nautischen "Akademie" in Sagres, wohl aber Großmeister auch des Christusordens und damit Nutzer der Finanzmittel der einstigen Templer - unter ihm also insistierten die Portugiesen auf ihren maritimen Interessen, erkundeten und plünderten sie systematisch Richtung Süden die westafrikanische Küste.

1415 nehmen sie handstreichartig unter starker Beteiligung des Königshauses das mohammedanische Ceuta im nördlichen Marokko. Im reichsten und schönsten Ort des Landes schlachten sie Tausende von Menschen, auch unbewaffnete Frauen, Kinder, und stimmen dann in der schnell "katholisch" gemachten Moschee das Tedeum an. Quellen sprechen vom Glaubenskampf, doch offenbar ging es ebenso um ökonomische Aspekte, war Ceuta ja Endpunkt transsaharischer Karawanenwege, ein Umschlagplatz für Gold, schwarze Sklaven u.a.

Seit 1416 untersteht die Stadt dem Prinzen Heinrich. 1418 errichtet Papst Martin V. das Bistum Ceuta.

1419 entdecken die Seefahrer Madeira, wo sie in der Jahrhundertmitte den Zuckerrohranbau

mit maurischen servi betreiben, das Modell der transatlantischen Sklaverei Amerikas. Die Portugiesen stoßen stets weiter vor, nicht zuletzt um den Seeweg nach Indien zu finden. 1431 erreichen sie die Azoren, die hundert Jahre später einen eigenen Bischof bekommen. 1441 gelingt ihnen der erste Fang schwarzafrikanischer Sklaven, Auftakt der Verknechtung von Nichtmuslimen im großen Stil. 1443 bestätigt ihnen der Papst ein Exklusivprivileg für Fahrten südlich von Kap Bojador.

Und als sie 1445 erstmals Kap Verde umsegeln, den westlichsten Punkt Afrikas (heute Senegal), und die Azoren zu besiedeln beginnen, machen sie die Insel Arguin (heute Mauretanien) zur ersten portugiesischen Faktorei an der Westküste, zu einem befestigten Umschlagplatz besonders für Unfreie, für Gold, Elfenbein, Schildkröten u.a.; im 17. Jahrhundert nacheinander von den christlichen Brudervölkern der Holländer, Briten, Franzosen erobert.

"Offenbar hatten die Europäer - im Unterschied zu den Arabern -, nicht vor, die Schätze und Produkte zu bezahlen bzw. einzutauschen, sondern man wollte diese "an sich nehmen" (Der Große Ploetz).

Papst Nikolaus V., dessen "einziges politisches Ziel", so Katholik Kühner, "der Frieden" ist, berechtigt 1452 in der Bulle "Dum diversas" Portugal, die Muslime zu bekriegen, zu berauben, zu versklaven; ermächtigt nur wenige Jahre darauf das Land zum Kreuzzug gegen sie und erteilt ihm das Monopol auf Handel wie Eroberungen zwischen Kap Bojador und Indien - "ein grundlegender Freibrief für die Expansion Portugals in Übersee" (Geiss).

Ein Freibrief, den schon im nächsten Jahr Papst Calixt III. dem Großmeister des Christusordens auch für die geistlich-kirchliche Leitung aller gegenwärtigen und künftigen portugiesischen Okkupationen innerhalb der genannten Koordinaten gewährt, für die Missionierung somit sämtlicher Gebiete vom Kap Bojador über Guinea.

Das Afrikageschäft wurde "mittels päpstlicher Bullen international abgesichert" (Reinhard). Kurz vor 1460, dem Todesjahr Heinrich des Seefahrers, entdecken die Portugiesen die Kapverdischen Inseln. Sie werden, 600 Kilometer vor der westafrikanischen Küste, ein Hauptumschlagplatz für Sklaven praktisch bis 1870 und erst 1975 völlig unabhängig.

1471 erreichen die Portugiesen die Goldküste (Guineaküste) im nunmehrigen Ghana, 1482 die Kongo-Mündung. Im selben Jahr gründen sie nach dem Fund einer bedeutenden Goldmine zu deren Sicherung am Atlantik Stadt und Festung El Mina (wo auch Kolumbus bereits erscheint), das erste und lange Zeit stärkste Fort der Küste, Ausfuhrhafen zunächst für Gold, später, als auch Franzosen, Niederländer, Schweden, Dänen kommen, vor allem ein Handelsplatz für Sklaven.

1487/1488 umsegelt Bartolomeu Diaz als erster Europäer die Südspitze Afrikas, das Kap der Stürme (dann, in Erwartung, bald Indien zu erreichen, in Kap der Guten Hoffnung umbenannt) und errichtet portugiesische Stützpunkte in Südafrika. 1498 findet Vasco da Gama über Mocambique (wo die portugiesische Kolonialherrschaft bis 1975 dauert) und Malindi (im heutigen Kenia) den Seeweg nach Indien und erreicht den Gewürzhafen Calicut.

Als man da einen seiner Männer nach ihrem Vorhaben fragt, antwortet er, laut Bordbuch-Eintrag Vasco da Gamas: "Wir kommen, Christen und Gewürze zu suchen."

Seit 1500 segeln die Portugiesen Jahr um Jahr nach Indien, um dort, so die Quellen ausdrücklich, mit systematischem "Terror" den moslemischen Handel zu vernichten. Auch Italiener sowie Welser und Fugger waren hier von früh an beteiligt.

Unter Alexander VI. förderte Rom die portugiesischen Unternehmen in Afrika "geradezu als Kreuzzüge zur Verbreitung des Glaubens" (von Pastor). Dabei ließ es auch der kastilische Franziskaner Kardinal Francisco Jimenez (Ximenes) de Cisneros (gestorben 1517), zeitweise Beichtvater der Königin und Berater des Herrscherpaares, nicht an kirchenfürstlicher Brutalität fehlen.

Energisch betrieb er Spaniens Aggressionen in Nordafrika, finanzierte sie gelegentlich, focht

einmal sogar selbst in vorderster Front. Eifrig forcierte er auch die Zwangschristianisierung religiöser Minderheiten auf der Pyrenäenhalbinsel und stand selbstverständlich hinter dem königlichen Dekret vom 11. Februar 1502, das den Mauren ganz Kastiliens Exil oder Bekehrung aufzwang.

Ja, er verbrannte als Großinquisitor 2.500 Menschen, nach Hoensbroech über 3.000 - "eine der großen nationalen Persönlichkeiten Spaniens, die sein "goldenes Jahrhundert" heraufführten" (Lexikon für Theologie und Kirche); ein Massenmörder in manchen Gegenden des Landes als Heiliger verehrt.<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 3 berichtete später über den Reichtum der Kirche (x923/...): >>Blutgeld durch Sklaverei

Der Menschenhandel und die Sklaverei vergrößerten den Reichtum der Kirche, von dem sie heute noch lebt.

Die Kirche unterstützte von Anfang an die Sklaverei und verschärfte sie in vielerlei Hinsicht. Papst Nikolaus V. legitimierte den Sklavenhandel in seiner Bulle *Divino amore communiti* (Aus göttlicher Liebe zur Gemeinschaft) am 18. Juni 1452. Deshalb war der Sklavenhandel legal und verursachte bei den Beteiligten keinerlei Skrupel.

Der Papst hielt sich selber Sklaven. Papst Gregor I. hielt Hunderte Sklaven auf seinen Gütern und stimmte Gesetzen zu, die den Sklaven verboten, freie Christen zu heiraten.

Ein Sklave wurde wie ein Stück Vieh betrachtet. Die Kirche behandelte Sklaven wie "Kirchengut" und dieses galt als unveräußerlich. Die Kirche schätzte den Wert von Kirchengütern manchmal nicht nach Geld, sondern nach Sklaven ein.

Wurde trotzdem ein Sklave freigelassen, mußte er mit seinem Vermögen die Kirche entschädigen.

Die Kirche verbot Sklaven, Testamente zu machen. Beim Tode eines Sklaven fielen seine Ersparnisse der Kirche zu.

Laut dem "heiligen" Thomas von Aquin waren Sklaven "zweckdienlich".

Die Kirche tat alles, um die Sklaverei zu erhalten, und nichts, um sie zu beseitigen.

Ein Bischof durfte einen Sklaven nur entlassen, wenn er zwei Sklaven dafür als Ersatz anbot. Uneheliche Kinder von Klerikern wurden zu lebenslangen Kirchensklaven gemacht. Dies galt auch für Findelkinder.

Der "heilige" Martin von Tours (heute in vielen Kirchen abgebildet, wie er seinen Mantel teilt anstatt den ganzen weiterzugeben und sich einen neuen anfertigen zu lassen) z.B. hielt sich 20.000 Sklaven.

Auch die Klöster hatten Sklaven, sowohl zum Dienst im Kloster wie zur Bedienung der Mönche. Tausende gefangener Slawen und Sarazenen wurden als Sklaven an Klöster verteilt. Die Sklaverei dauerte auf Kirchenländereien und päpstlichen Gütern bis ins 19. Jahrhundert.

"Schätzt man doch, daß zeitweise auf einen gefangenen Sklaven, der die afrikanische Küste noch lebend erreichte, zehn trafen, die schon beim Landtransport umgekommen waren, worauf von weiteren zehn etwa neun auf dem Seeweg verreckten."

"Der Protestantismus ging von Anfang an in den gleichen Bahnen, nachdem Luther Leibeigenschaft und Sklaverei theologisch gerechtfertigt hatte. Bis weit ins 19. Jahrhundert trieben evangelische Staaten unter der theologischen Billigung der Missionare Sklavenhandel und gingen auf Sklavenjagd."

Das erste englische Sklavenschiff hieß "Jesus".

Jesus von Nazareth predigte die Nächstenliebe. Mit dem Tun der Kirche ist diese nicht zu vereinbaren.

Für den, der jetzt sagt, so sei eben die damalige Zeit gewesen, hier ein Satz aus dem *Koran*: "Wünscht einer deiner Sklaven eine Freilassungsurkunde, so stelle sie ihm aus, wenn du ihn als gut kennst, und gib ihm einen Teil deines Reichtums, den Gott dir verliehen."

Es hätte also auch im "Christentum" anders sein können.

### **Sklavenhandel mit Indianern**

Anfangs stand der Bischof Rodriguez de Fonseca selbst als Auftraggeber hinter dem Sklavenverkauf der Indianer in Sevilla.

Kolumbus schickte ihm verschiedene Male eine größere Anzahl von Indianern auf den Sklavenmarkt nach Spanien. Allein im Februar 1495 waren es vier Schiffe mit je 500 Indianern im Alter von 12-35 Jahren.

Der geschäftstüchtige Kolumbus war wohl vertraut mit der Moraltheologie seiner Kirche, nach der "die Versklavung von Nichtchristen mit der Begründung gerechtfertigt sei, daß Heiden ohnehin zu ewiger Verdammnis verurteilt seien."

Am 18. 6.1452 legitimierte Papst Nikolaus V. den Sklavenhandel durch die Bulle *Dum Diversas*, in der er den portugiesischen König ermächtigte, " ... die Länder der Ungläubigen zu erobern, ihre Bewohner zu vertreiben, zu unterjochen und in die ewige Knechtschaft zu zwingen". ...

Jahrhunderte lang förderte die Kirche die Sklaverei und hielt sich eigene Sklaven.<<

Nach der Entdeckung Amerikas und der Eroberung der Neuen Welt begann zunächst die Versklavung der Eingeborenen. Danach fand schon bald ein ausgedehnter Handel mit afrikanischen Sklaven statt. Die spanischen und portugiesischen Kolonisten erkannten schnell, daß man in der Neuen Welt nicht nur mit Gold und Silber reich werden konnte. Auch mit Zucker, Kakao und Tabak, die auf dem europäischen Markt sehr begehrt waren, ließen sich gute Geschäfte machen und hohe Gewinne erzielen.

Die angeketteten Sklaven wurden meistens unter grauenhaften Bedingungen, in völlig überfüllten Schiffen, von Westafrika nach Amerika transportiert.

Trotz der hohen Sterbensrate (häufig starben bereits über 50 % während des Transportes zum Hafen und der Überfahrt) erzielten die Sklavenhändler enorme Gewinne, denn für junge kräftige Sklaven konnte man hohe Kaufpreise erzielen (x122/361).

Die afrikanischen Sklaven wurden überwiegend auf den riesigen Zuckerrohr- und Tabakplantagen sowie in den Silberbergwerken eingesetzt. Sie besaßen keinerlei Rechte und waren das wirtschaftliche Eigentum der Plantagenbesitzer. Die schwarzen Sklaven waren ihren Eigentümern nahezu schutzlos ausgeliefert.

Während die indigene Bevölkerung später durch verschiedene Gesetze geschützt wurde, zählten die afrikanischen Sklaven zur untersten Stufe der sozialen Hierarchie. Da die Kaufpreise für Arbeitssklaven relativ hoch waren, erhielten die Sklaven aber meistens ausreichende Nahrung, denn ihre Arbeitskraft sollte langfristig erhalten bleiben. Im 16. Jahrhundert "importierten" die spanischen Kolonisten etwa 900.000 Afrikaner.

Ein Zeitzeuge berichtete später über den afrikanischen Sklavenhandel (x056/104): >>Man ankerte irgendwo an der afrikanischen Küste, ein oder zwei Monate lang, zwischen Senegal und dem Kongo. Man lockte die Eingeborenen an den Strand - mit dem Spielzeug und dem Tand, den Stoffen oder dem Alkohol, auf den sie scharf waren. Dann führte man sie an Bord - wenn sie nicht freiwillig mitkamen, mit Gewalt. Wenn die Ladung voll war, fuhr man ab.

Zu anderen Gelegenheiten fand man es zweckdienlicher, um nicht die Zukunft aufs Spiel zu setzen, mit irgendwelchem Schattenkönig zu verhandeln, der es dann für eine alte Knallbüchse und einen Korb voll Rumflaschen übernahm, die menschliche Ware zu liefern.

Es folgte eine genaue Untersuchung, die vom Schiffsarzt vorgenommen wurde. Oft wurden schon 35jährige als zu alt abgelehnt oder solche mit schadhafte Zähnen; auch Grauhaarige und Menschen mit sichtbaren Gebrechen oder Krankheiten wurden ausgelesen.

Wenn die Auswahl getroffen war, kam die Zuteilung an die verschiedenen Auftraggeber. Man brannte den Sklaven Zeichen der verschiedenen Gesellschaften an Schulter, Arm, Schenkel oder Brust ein. Dann wurden sie an Bord gebracht. Entweder schon gefesselt, damit sie sich

nicht losreißen und ins Wasser springen konnten, oder direkt in neue Ketten hinein, die man ihnen, wenn überhaupt, erst lange nach der Abfahrt abnahm.

Ein solches Sklavenschiff führte z.B. eine Fracht von um 500 Männer und Frauen mit sich, die alle im Zwischendeck hinter vergitterten Luken eingeschlossen waren. Der Raum war so eng, daß sie jeweils zwischen den Beinen ihres Hintermannes sitzen mußten, und sie waren so zusammengepfercht, daß sie sich Tag und Nacht weder hinlegen noch überhaupt ihre Stellung verändern konnten. Alle litten unter Wasserknappheit. Die lichte Höhe in den Sklavenpferchen betrug zwischen 45 Zentimetern und einem Meter. So untergebracht, ohne ausreichende frische Luft, in mörderischem Gestank, meist bei großer Hitze, ohne Hygienemöglichkeiten hatten sie die Überfahrt zu bestehen.

Am Bestimmungsort wurden sie dann eine Woche ordentlich behandelt, zum Teil regelrecht gemästet, um auf der nun folgenden Versteigerung einen guten Preis zu erzielen.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über den "Sklavenhandel" (x814/-1018): >>... In Algerien, Tunis, Tripolis und Marokko wurde der Handel mit Christensklaven, verbunden mit Seeräuberei, bis ins 19. Jahrhundert betrieben, und erst 1842 erfolgte das Verbot des Sklavenhandels und 1846 die Aufhebung der Sklaverei durch den Bei von Tunis.

Die Entstehung des Negerklavenhandels ist sicherlich schon auf die früheste Zeit zurückzuführen. Seit unvordenklicher Zeit pflegten nomadische Stämme der Sahara Neger zu rauben, auch wohl von den Häuptlingen einzutauschen und an die Bewohner des Mittelmeeres zu verkaufen.

In Lissabon soll der Portugiese Gonzales 1434 zum erstenmal Neger feilgeboten haben. Dies Verfahren fand dann auch in Spanien Nachahmung, und bald waren Sklavenmärkte auf der Pyrenäischen Halbinsel an der Tagesordnung, die bis ins 16. Jahrhundert fort dauerten.

Einen ganz besonderen Aufschwung nahm dieser verabscheuungswürdige Menschenhandel mit der Entdeckung Amerikas. Man erzählt, daß der Priester Las Casas zur Erleichterung der zur schweren Arbeit untauglichen Eingeborenen den Import von Negern zu den Arbeiten in den Minen und Zuckerplantagen der spanischen Kolonien angeregt habe. Karl V. erteilte flämischen Schiffen 1517 das Privilegium, alljährlich 4.000 afrikanische Sklaven in Amerika einzuführen ...

Auch Engländer, selbst der berühmte Francis Drake, Franzosen, Holländer und Dänen und sogar die Nordamerikaner beteiligten sich, nachdem sie das englische Joch abgeschüttelt hatten, an diesem lukrativen Geschäft. ...<<

Der deutsche Publizist Ernst Bornemann (1915-1995) schrieb später über die unbeschreiblichen Zustände während der Überfahrt in die Neue Welt (x122/362): >>In der Enge der dicht beieinanderliegenden Schiffsdecks hatten die Sklaven nicht mehr als 1,20 bis 1,50 Meter an Länge und 60 bis 90 Zentimeter an Höhe, so daß sie weder ausgestreckt liegen noch aufrecht sitzen konnten. Sie waren gefesselt - die rechte Hand an das linke Bein -, jeweils in Reihen an lange Eisenstangen angeschlossen.

In dieser Lage verbrachten sie die Monate ihrer qualvollen Reise. Sie kamen nur einmal täglich ... an Deck, um ihre Bedürfnisse zu verrichten. Die gedrängte Dichte von so vielen nackten menschlichen Lebewesen, ... die grassierende Ruhr und die ständige Ansammlung von Schmutz machten es für jeden Europäer unmöglich, sich länger als einige Minuten in den Sklavenräumen aufzuhalten, ohne ohnmächtig zu werden. Die Neger aber wurden ohnmächtig und erholten sich; oder sie wurden ohnmächtig und starben ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über die Lebensbedingungen der afrikanischen Sklaven in Südamerika (x192/305-306): >>... Von 1550 bis 1800 wurden vermutlich rund 2,5 Millionen schwarze Sklaven nach Brasilien gebracht. Trotzdem betrug die schwarze Bevölkerung von Südamerika um 1800 weniger als eine Million Menschen, denn die meisten Sklaven starben innerhalb weniger Jahre - oder sogar Monate - nach

ihrer Ankunft.

In manchen Fällen verursachten Unterernährung, Verzweiflung und Krankheit den vorzeitigen Tod; doch die Mehrheit der Sklaven kam durch eine teuflische Rentabilitätsrechnung ihrer Besitzer um: Ein Sklave konnte, zu maximaler Leistung angetrieben, etwa eine dreivierte Tonne Zucker produzieren, was bedeutete, daß sich die Kosten für Einkauf und Unterhalt in zwei Jahren "amortisiert" hatten. Überlebte ein Sklave 6 Jahre, dann hatte die Investition des Großgrundbesitzers zweifachen Profit abgeworfen.

Nach 6 Jahren also war es rentabler, "frischen" Ersatz einzukaufen. Es gab daher wenig Anreiz, die Lebensbedingungen der Sklaven zu verbessern oder das Heranwachsen der Kinder zu fördern. Es war billiger und effizienter, sie zu Tode zu schinden.

Die Situation in der Karibik war nicht viel besser. ...<<